

**Nationalsozialistische Agrarpolitik**  
Landwirtschaft zwischen Autarkiebestrebungen und Ideologie

Schriftliche Arbeit im Grundstudium  
im Fach Geschichte  
an der  
Universität Bern

eingereicht bei  
PD Dr. Daniel Marc Segesser

vorgelegt von  
Mario Aeby

Matrikelnummer 02-115 517

Stritenstrasse 47  
3176 Neuenegg  
+41 31 741 28 73  
mario.aeby@students.unibe.ch

Neuenegg, 3. November 2008

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>II</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1 Fragestellung . . . . .	2
1.2 Forschungsstand . . . . .	3
1.3 Quellenlage . . . . .	6
<b>2 Agrargeschichte Deutschlands</b>	<b>8</b>
2.1 Erster Weltkrieg . . . . .	8
2.1.1 Totaler Krieg . . . . .	9
2.1.2 Einfuhr . . . . .	9
2.1.3 Inlandsproduktion . . . . .	10
2.1.4 Versorgungslage . . . . .	11
2.2 Weimarer Republik . . . . .	12
2.3 Drittes Reich . . . . .	14
2.3.1 Blut und Boden . . . . .	15
2.3.2 Erbhofgesetz . . . . .	16
2.3.3 Reichsnährstand und Marktordnung . . . . .	16
2.3.4 Erzeugungsschlacht . . . . .	18
<b>3 Akteure der NS-Agrarpolitik</b>	<b>19</b>
3.1 Richard Walther Darré . . . . .	19
3.2 Herbert Backe . . . . .	21
<b>4 Quellenanalyse</b>	<b>24</b>
4.1 Parteiprogramm der NSDAP . . . . .	25
4.2 Öffentliche Reden Hitlers . . . . .	27
4.3 Denkschrift zum Vierjahresplan . . . . .	32
4.4 Weitere Quellenausschnitte . . . . .	34
<b>5 Fazit</b>	<b>38</b>
<b>Bibliographie</b>	<b>44</b>

# 1 Einleitung

Ich stelle damit folgende Aufgabe:

I. Die deutsche Armee muss in 4 Jahren einsatzfähig sein.

II. Die deutsche Wirtschaft muss in 4 Jahren kriegsfähig sein.<sup>1</sup>

Mit diesen Worten schloss Adolf Hitler im Sommer 1936 seine *Denkschrift zum Vierjahresplan*.

Das Dokument, eine von Hitler persönlich verfasste geheime Ergänzung zu dem im Oktober 1936 öffentlich vorgestellten *Vierjahresplan*, zeigt unmissverständlich auf, dass das nationalsozialistische Regime eine kriegerische Auseinandersetzung in naher Zukunft als unausweichlich ansah und das Land entsprechend darauf vorbereiten wollte.

Mit Blick auf den nahenden Krieg war mit dem Vierjahresplan neben der Wehrmacht auch die Wirtschaft auf ihre künftigen Aufgaben in der Kriegsproduktion vorzubereiten. Die negativen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges hatten den Akteuren klar aufgezeigt, dass in Kriegen Totaler Natur der Heimatfront eine ungeheure Bedeutung zukommt. Neben einer funktionierenden Kriegswirtschaft und funktionierenden Transportwegen zur Belieferung der Armee mit Soldaten, Waffen und Munition musste auch die Ernährung der gesamten Bevölkerung sichergestellt werden. Die prekäre Versorgungslage mit Nahrungsmitteln während der Handelsblockade im Ersten Weltkrieg (und auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit<sup>2</sup>) zeigte deutlich, auf was sich die politischen und militärischen Entscheidungsträger Deutschlands in inskünftigen Auseinandersetzungen mit Grossmächten in Europa und Übersee gefasst machen mussten.

---

<sup>1</sup> Wilhelm TREUE: Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 3 (1955), S. 210.

<sup>2</sup> Die Blockade gegen Deutschland blieb als Druckmittel in den laufenden Friedensverhandlungen lange über das Kriegsende hinaus erhalten. Vgl. Claudia FRANK: Der „Reichsnährstand“ und seine Ursprünge: Struktur, Funktion und ideologische Konzeption, Diss. Hamburg: Universität Hamburg, 1988, S. 13.

## 1 Einleitung

Dass der Erste Weltkrieg in den Köpfen vieler Entscheider in den 1930ern präsent war, ist völlig unbestritten.<sup>3</sup> Gerade diese zeitliche Nähe der beiden Weltkriege und die zum Teil gleich bleibenden Akteure in Wirtschaft, Politik und Verwaltung nährt die in der Forschung immer wieder auftauchende These eines „Dreissigjährigen Kriegs“ oder eines „europäischen Bürgerkriegs“, der von 1914 bis 1945 gedauert habe.<sup>4</sup> Auch wenn sich die vorliegende Arbeit nicht in diese Bürgerkriegsdiskussion versteigen möchte, wird angenommen, dass die im Ersten Weltkrieg in Armee, Wirtschaft, Politik und Zivilleben gemachten Erfahrungen in der Zwischenkriegszeit auf vielfältige Art analysiert wurden, die Resultate in die Lehrbücher einfließen und Massnahmen ergriffen wurden, um im Wiederholungsfall adäquater reagieren zu können.<sup>5</sup> Auf viele im Krieg angetroffene Probleme wurden Lösungen gefunden, welche zusammen mit dem (waffen)technischen Fortschritt den Zweiten Weltkrieg schlussendlich deutlich effizienter—aber auch deutlich blutiger—machen sollten.

### 1.1 Fragestellung

Auf Grund der vorgängig angesprochenen, minutiös offenbar werdenden Vorbereitungen von Armee und Industrie auf den Ernstfall stellt sich die Frage, ob und in welchem Masse die Nazis die Landwirtschaft und die damit verbundene Nahrungsmittelproduktion und -versorgung in ihre Überlegungen miteinbezogen. Die aus dieser Überlegung resultierende Fragen lauten wie folgt:

- Vor welchen Problemen stand die Landwirtschaft des Deutschen Reichs während des Ersten Weltkriegs?
- Was sind die wichtigsten Merkmale der Agrarpolitik der Nationalsozialisten zwischen 1933 bis 1939?

---

<sup>3</sup> Hitler beispielsweise trat 25-jährig im August 1914 in die Bayrische Armee ein und war bis Kriegsende Soldat, wenn auch mehrere Monate im Lazarett und nicht direkt an der Front. Hermann Göring hatte sich ab 1916 als Jagdflieger der deutschen *Luftstreitkräfte* verdient gemacht. Unklar ist hingegen, ob Soldaten im aktiven Dienst wirklich von den prekären Problemen an der Heimatfront erfuhren.

<sup>4</sup> Vgl. beispielsweise Enzo TRAVERSO: *Im Bann der Gewalt: Der europäische Bürgerkrieg 1914–1945*, Berlin 2008.

<sup>5</sup> Susanne HEIM: *Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtungen und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933–1945 (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus 5)*, Göttingen 2003, S. 30.

## 1 Einleitung

- Welche Hauptakteure lassen sich auf dem Gebiet der deutschen Landwirtschaft innerhalb der NSDAP ausmachen? Lässt sich anhand der Biographie der Akteure eine Affinität zur Landwirtschaft feststellen?
- Welche Einstellung und welche Pläne hegten Nationalsozialisten für die Landwirtschaft des Dritten Reiches? Wie präsent waren die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges in den Köpfen der Akteure (sofern mit den ausgewählten Quellen nachweisbar)?

Nach der Darlegung des Forschungsstandes und der überblicksartigen Beschreibung der Quellenlage muss als Kontext die Agrargeschichte Deutschlands aufgearbeitet werden. Hierzu wurde das Themengebiet zeitlich eingeschränkt und in drei Perioden unterteilt: Die Abhandlung über die Landwirtschaft im Ersten Weltkrieg soll aufzeigen, vor welchen Problemen die Kriegswirtschaft in dem für alle Beteiligten neuartigen Konflikt totaler Natur stand. In der Zwischenkriegszeit wandelte sich die Landwirtschaftspolitik unter den mehrheitlich ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen. Einerseits in der von der unmittelbaren Nachkriegszeit und der Weltwirtschaftskrise gezeichneten Weimarer Republik, ab 1933 andererseits im Dritten Reich. Die beiden Perioden lassen sich klar voneinander abgrenzen. Mit dem Wechsel des Blickwinkels weg von der Politik hin zu Personen sollen zwei Akteure des Dritten Reichs biographisch vorgestellt werden. Anschliessend folgt eine Quellenanalyse, die Bezug auf Aussagen verschiedener Nationalsozialisten nimmt, wovon Hitlers Standpunkt den grössten Teil einnimmt. Das Fazit schliesst die Arbeit mit Schlussfolgerungen, die sich aus der erarbeiteten Faktenlage ziehen lassen.

## 1.2 Forschungsstand

### Allgemeine Agrargeschichte

Zwecks Darstellung der Entwicklung der Landwirtschaft im Ersten Weltkrieg, in der Weimarer Republik und im Dritten Reich (vgl. Abschnitt 2 auf S. 8) wurde auf FRIEDRICH-WILHELM HENNINGS Überblicksdarstellung zurückgegriffen.<sup>6</sup> Das Taschenbuch vermittelt einen äusserst kompakten Überblick über die deutsche Landwirtschaft der Jahre 1750 bis 1986. Die in Peri-

---

<sup>6</sup> Friedrich-Wilhelm HENNING: Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland. Band 2: 1750 bis 1986, Paderborn 1988.

## 1 Einleitung

oden gegliederte Abschnitte zeigen die Probleme der Landwirtschaft während des Ersten Weltkriegs auf und geben einen Überblick über die ideologischen und strukturellen Veränderungen der Landwirtschaft unter der Herrschaft der Nazis.

Mit der Dissertation von CLAUDIA FRANK liegt eine Publikation<sup>7</sup> vor, die auf den ersten 60 Seiten die Agrargeschichte der Jahre 1871 bis 1933 mit besonderem Blick auf genossenschaftliche Agrarverbände ergänzt.

### Agrarpolitik im Dritten Reich

Für die ausführliche Darlegung des Forschungsstandes wird auf THERESIA BAUERS Publikation<sup>8</sup> aus dem Jahre 1996 verwiesen. Ihre Übersicht über die bisherige Forschungsergebnisse dient als Ausgangspunkt für die Zusammenstellung nachfolgender Liste.

Bereits in den 1960er Jahren finden sich Untersuchungen über die Wirtschaftspolitik des Dritten Reichs mit besonderer Betrachtung der Landwirtschaft. So geht HORST GIES mit seiner Dissertation<sup>9</sup> auf die NS-Bauernpolitik im Allgemeinen und mit einem Artikel<sup>10</sup> über den *Reichsnährstand* auf einen ausgewählten Teilaspekt der Agrarpolitik des Dritten Reiches ein. HEINZ DIETMAR PETZINAS Arbeit<sup>11</sup> ist mit Blick auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ebenfalls von grossem Wert.

PETZINAS drei Jahre später erschienene wirtschaftsgeschichtliche Monographie<sup>12</sup> zum Vierjahresplan erläutert die Hintergründe zur Autarkiepolitik des NS-Regimes. Auch auf die Rolle der Landwirtschaft in der Autarkieplanung wird an verschiedenen Orten eingegangen.

---

<sup>7</sup> FRANK: Reichsnährstand.

<sup>8</sup> Theresia BAUER: Nationalsozialistische Agrarpolitik und bäuerliches Verhalten im Zweiten Weltkrieg. Eine Regionalstudie zur ländlichen Gesellschaft in Bayern, hg. v. Hans Günter HOCKERTS/Gerhard A. RITTER/Winfried SCHULZE (Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte 14), Frankfurt a. M. 1996.

<sup>9</sup> Horst GIES: R. Walther Darré und die nationalsozialistische Bauernpolitik in den Jahren 1930 bis 1933, Diss., Frankfurt a.M. 1966.

<sup>10</sup> DERS.: Der Reichsnährstand—Organ berufsständischer Selbstverwaltung oder Instrument staatlicher Wirtschaftslenkung? (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21), Frankfurt a.M. 1973.

<sup>11</sup> Heinz Dietmar PETZINA: Der Nationalsozialistische Vierjahresplan von 1936. Entstehung, Verlauf, Wirkungen, Diss., Wirtschaftshochschule Mannheim, 1965.

<sup>12</sup> Dieter PETZINA: Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16), Stuttgart 1968.

## 1 Einleitung

Das gemäss Bauer erste „Standardwerk“<sup>13</sup> über die NS-Agrarpolitik wurde 1976 von JOHN EDGAR FARQUHARSON verfasst. In der Folgezeit fand das Thema grössere Beachtung.

In den Neunziger Jahren erschien GUSTAVO CORNIS Betrachtung<sup>14</sup>, der am Ende seiner Untersuchung auch eine Bilanz über den versorgungstechnischen Nutzen der nationalsozialistischen Agrarpolitik präsentierte.

Der zweite, umfangreichere Teil der Dissertation FRANKS widmet sich zuerst dem Aufbau des *agrarpolitischen Apparates* der NSDAP vor der Machtergreifung durch Richard Walter Darré. Weiter verfolgt sie den Aufbau des *Reichsnährstandes* nach dem Beginn der Nazi-Diktatur. Abgerundet wird das Bild mit der Darstellung der grossen Krise der Organisation in den Jahren 1936/37 und dem anschliessenden Ausblick der Tätigkeiten während des Krieges unter Herbert Backe.

In ihrer Doktorarbeit<sup>15</sup> untersucht DANIELA MÜNDEL die NS-Agrarpolitik mit ihren Auswirkungen auf den Landkreis Stade. Vor der kompakten Darstellung der NS-Agrarpolitik in ihren Grundzügen erarbeitet sie als Kontext die Ereignisse zur Zeit der Weimarer Republik und erläutert dabei sowohl die Agrarkrise Ende der 1920er als auch den Aufstieg der NSDAP in der bäuerlichen Schicht. Der erste Teil der ursprüngliche Dissertation eignet sich deshalb gut als Einstiegslektüre über die NSDAP in der Zeit vor der Machtergreifung.

SUSANNE HEIMS erkenntnisreiche Monographie<sup>16</sup> ist erst wenige Jahre alt. Die Autorin untersucht Forschungsbemühungen an *Kaiser Wilhelm Instituten* und beleuchtet beispielgebend, wie die Forschung im Dritten Reich mit dem nationalsozialistischen Regime zusammenspannte. Neben der Vorstellung wichtiger Akteure wird klar ersichtlich, wie die Wissenschaft im Dienste der Nationalsozialisten versuchte, das Dritte Reich ernährungstechnisch autark zu machen. Mittels der Züchtung ertragsreicherer Pflanzen sollten auf derselben Fläche deutlich mehr Nahrungsmittel produziert werden—identische Ziele verfolgte man mit der intensivierten Tierzucht. Die Wissenschaft befasste sich theoretisch wie praktisch mit der Besiedelung der eroberten Ostgebiete mit deutschen Bauern. Ebenfalls besuchten Forscher eroberte land-

---

<sup>13</sup> John Edgar FARQUHARSON: *The Plough and the Swastika: The NSDAP and Agriculture in Germany, 1928–45* (Sage Studies in 20th Century History 5), London 1976.

<sup>14</sup> Gustavo CORNI: *Hitler and the Peasants. Agrarian Policy of the Third Reich, 1930–1939*, New York 1990.

<sup>15</sup> Daniela MÜNDEL: *Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag*, 2001.

<sup>16</sup> HEIM: *Kalorien*.

wirtschaftliche Forschungsanstalten auf dem Gebiet der Sowjetunion und brachten von ihren „Reisen“ wertvolle russische Forschungsergebnisse mit an die deutschen Institute.

Bereits ein Jahr zuvor ist von derselben Autorin ein Sammelband<sup>17</sup> mit ähnlichem Themenbereich herausgegeben worden. In in sich abgeschlossenen Artikeln werden verschiedenste Aspekte der Pflanzenzucht und Agrarforschung in Deutschland und in den eroberten Gebieten betrachtet.

### 1.3 Quellenlage

Auch bezüglich zeitgenössischen Texten profitieren Historiker von einem grossen Fundus an Quellen und Quelleneditionen. Die für die Abfassung der vorliegenden Arbeit verwendeten Texte sollen nachfolgend kurz vorgestellt werden.

Das 1930 veröffentlichte Programm<sup>18</sup> der NSDAP gibt wertvolle Hinweise auf die frühe Agrarpolitik der Partei—bevor diese mehrheitsfähig wurde und bevor der Staat kriegstüchtig gemacht werden sollte.

Mit Adolf Hitler ist von der prominentesten Person des Dritten Reiches der Forschung unzähliges Quellenmaterial überliefert. Neben der von WILHELM TREUE kommentierten Edition<sup>19</sup> Hitlers *Denkschrift zum Vierjahresplan* steht mit dem mehrbändigen Werk<sup>20</sup> von MAX DOMARUS unzählige Reden Hitlers der Jahre 1932–1945 eine unverzichtbare Quellenedition zur Verfügung.

Die *Blut und Boden*-Ideologie lässt sich mit einem 1936 erschienen Sonderdruck<sup>21</sup> eines Artikels von RICHARD WALTHER DARRÉ ergründen. Obwohl der Artikel veröffentlicht wurde, als Darrés Stern im NS-Staat bereits am Sinken war, zeigt er sehr gut auf, unter welchen ideologischen Vorstellungen Darré Agrarpolitik betrieb.

---

<sup>17</sup> Susanne HEIM (Hrsg.): Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus 2), Göttingen 2002.

<sup>18</sup> Gottfried FEDER: Das Programm der N.S.D.A.P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken, 166. Aufl. (Nationalsozialistische Bibliothek), München 1935.

<sup>19</sup> TREUE: Denkschrift.

<sup>20</sup> Max DOMARUS: Hitler: Reden und Proklamationen 1932–1945, München 1965.

<sup>21</sup> Richard Walther DARRÉ: Blut und Boden. Ein Grundgedanke des Nationalsozialismus (Schriftenreihe des Reichsausschusses für Volksgesundheit 13), Berlin 1936.

## 1 Einleitung

Die 1942 auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkrieges erschienene Publikation<sup>22</sup> dient uns als Grundlage zur Analyse der Auffassungen HERBERT BACKES. Er legt darin einerseits die Entwicklung der Landwirtschaft und Ernährung Deutschlands und Europas dar, um danach die Massnahmen der Agrarpolitik des Dritten Reiches in den 1930ern aufzuzeichnen. Schlussendlich zeigt Backe auf, wie Europa nach dem Krieg in eine „Grossraumwirtschaft“ unter der Führung Grossdeutschlands transformiert werden soll, um den Kontinent in Nahrungsmittel- und Rohstofffragen autark zu machen.

E. FRITZ BAERS Werk<sup>23</sup> gibt aus nationalsozialistischer Warte Einblick in die Kriegsernährung. Neben Ausführungen über die Rationierung und die Produktionspolitik ist für die vorliegende Arbeit das im Heft enthaltene Kapitel „Fehler, aus denen wir gelernt haben“<sup>24</sup> äusserst interessant, weil ein klarer Bezug zu den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs hergestellt wird.

Ferner betrieben auch die Nationalsozialisten selbst eine rege Publikationstätigkeit zur „Erziehung“ der Landbevölkerung. An vielen Universitäten des Dritten Reichs wurde Forschung betrieben und Untersuchungen zur Unterstützung der neuen Agrarpolitik publiziert. Solche Werke müssen—mit entsprechender Vorsicht—als „Forschungsliteratur mit Quellencharakter“ betrachtet werden.

Ein Beispiel ist die Dissertation<sup>25</sup> ERNST LATEGHANS aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges gibt Aufschlüsse über die „Aufgaben und Organisation“ der Erzeugungsschlacht in der Rheinprovinz. Durch die sehr gute Strukturierung der von der Erzeugungsschlacht betroffenen Bereiche und einer Fülle von Zahlenmaterial darf die Publikation nicht unberücksichtigt bleiben.

---

<sup>22</sup> Herbert BACKE: Um die Nahrungsfreiheit Europas. Weltwirtschaft oder Grossraum, Leipzig 1942.

<sup>23</sup> E. Fritz BAER: Die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege (Schriften für Politik und Auslandskunde 52), Berlin 1940.

<sup>24</sup> Ebd., S. 24ff.

<sup>25</sup> Ernst LATEGAHN: Aufgaben und Organisation der Erzeugungsschlacht in der Rheinprovinz, Diss. Bonn 1941.

## 2 Agrargeschichte Deutschlands

### 2.1 Erster Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg brach am 1. August 1914 aus. Den *Mittelmächten*, dem Verbund des Deutschen Reichs mit Österreich-Ungarn, stand die *Entente* bestehend aus Frankreich, Grossbritannien, Serbien, Russland und ab 1917 den USA entgegen. Die Kriegshandlungen endeten am 11. November 1918 mit dem Waffenstillstand, dessen Unterzeichnung von Deutschland auf Grund der aussichtslosen Lage an der Westfront forciert wurde. Nach langwierigen Verhandlungen wurde am 28. Juni 1919 der *Friedensvertrag von Versailles* unterzeichnet, der unter anderem die Kriegsschuldfrage, die Kompensationszahlungen der Mittelmächte an die Entente und territoriale Abtretungen der Verlierer an die Siegermächte regelte.

Ein Hauptgrund für die Niederlage Deutschlands war rückblickend die schlechte Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung, deren seriöse Planung und Organisation auf Grund der Erwartung eines kurzen Krieges unbeachtet blieb. Auch die Auswirkungen einer Handelsblockade auf die einheimische Landwirtschaft waren bei den Kriegsvorbereitungen nicht oder nur ungenügend in Betracht gezogen worden.<sup>26</sup> Die Nahrungsmittelversorgung der Kontrahenten war zum ersten Mal zur kriegsentscheidenden Frage geworden.<sup>27</sup>

Nachfolgend sollen die zentralen Aspekte der Nahrungsmittelproduktion und -versorgung der Bevölkerung im Deutschen Reich im Laufe des Krieges vorgestellt werden.

---

<sup>26</sup> HEIM: Kalorien, S. 7f.

<sup>27</sup> Ebd., S. 30.

### 2.1.1 Totaler Krieg

Der Erste Weltkrieg war der erste weltumspannende *Totale Krieg*. Es kämpften in diesem Krieg nicht mehr nur Armeen im Feld gegeneinander, sondern ganze Nationen mit all ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Neben der Armee an der Kriegsfront kam neu auch der Heimatfront eine kriegswichtige Bedeutung zuteil: Die Zivilbevölkerung hielt in Form von Arbeitern in den Industriebetrieben und Bauern in der Landwirtschaft mit ihrem Produktionsausstoss das Land am Leben und die Armee in den Schützengräben am Kämpfen. Der Wirtschaftskrieg wurde mit einer schlagkräftigen Waffe geführt: Mittels Seeblockaden versuchte die Entente (allen voran Grossbritannien mit der damals grössten Marine der Welt), die Mittelmächte von der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen abzuschneiden. Indem man die Soldaten und die Zivilbevölkerung direkt (über Nahrungsmittelimporte) oder indirekt (über Düngemittelimporte) aushungerte und die Produktion der Industriebetriebe über den Rohstoffmangel abwürgte, sollten die gegnerischen Verbände an der Front materiell und psychologisch in die Knie gezwungen werden.

### 2.1.2 Einfuhr

Vor dem Ersten Weltkrieg versorgte sich Deutschland über alle Nahrungsbereiche hinweg zu ungefähr 80 bis 85 Prozent autark. Der Rest der Nahrungsmittel musste aus dem Ausland importiert werden.<sup>28</sup>

Erst bei der Unterteilung der Nahrungsquellen in pflanzliche respektiv tierische Herkunft sowie in Eiweisse, Kohlehydrate und Fette erscheint ein differenzierteres Bild von den Einfuhrbedürfnissen. Gewisse Nahrungsbestandteile mussten in grösseren Mengen eingeführt werden als andere:

- 23 % der **Getreidelieferungen** stammten aus dem Ausland.
- 15 % der **Futtermittel** für Vieh, welches Nahrung erzeugte (hauptsächlich Fleisch und Milch), wurden eingeführt.
- 40 % des jährlichen **Fettbedarfs** mussten importiert werden.

<sup>28</sup> Wo nicht anders angemerkt basieren die Aussagen über die Landwirtschaft im Ersten Weltkrieg auf HENNING: Landwirtschaft, S. 175ff.

- 20 % der verzehrten **tierischen Produkte** wurde aus anderen Nationen angeliefert.
- 20 % der **Kartoffel- und Gemüseversorgung** mussten mit Importen gedeckt werden.

Deutschland erfuhr im Laufe des Krieges insgesamt eine Einbusse von ca. 20 Prozent in der Einfuhr von Nahrungsmitteln, was als erster Einflussfaktor auf die Versorgungslage der Bevölkerung anzurechnen ist. Besonders die prekäre Abhängigkeit des Landes von Fettimporten zeigt die bereits im Ersten Weltkrieg existierende *Fettlücke*, mit der auch die Nazis in den 12 Jahren des Bestehens des Dritten Reichs zu kämpfen haben sollten.<sup>29</sup>

### 2.1.3 Inlandsproduktion

Neben den Engpässen in der Einfuhr kam sukzessive ein Einbruch der Inlandsproduktion hinzu. Ein Bündel von Faktoren hatte negative Rückkoppelungen auf die Produktionsmenge der Landwirtschaft zur Folge.

Um die komplexen Zusammenhänge in der Nahrungsmittelproduktion zu verdeutlichen, wird die Inlandsproduktion in die zwei Produktionsgattungen tierische und pflanzliche Produkte aufgeteilt und diese eigenständig betrachtet.

#### Tierische Produktion

Die Produktion tierischer Nahrungsmittel wie Fleisch und Milch nahm um schätzungsweise 65 Prozent ab. Drei Gründe waren für den Einbruch verantwortlich:

- Ausfall der Futtermittelimporte
- Reduktion der inländischen Futtermittelproduktion
- Konzentration auf die Produktion pflanzlicher Nahrungsmittel

Der letzte Punkt war sehr wichtig, weil zur Herstellung einer tierischen Kalorie ein Mehrfaches an pflanzlichen Kalorien nötig ist (je nach tierischer Kalorie eine vier- bis achtfache Menge). In Zeiten der Nahrungsmittelknappheit musste sich der Mensch wieder wie in vorindustrialisierten Zeiten von einer mehrheitlich pflanzlich geprägten Diät ernähren, um Nahrungsmittel nicht unnötigerweise als Tierfutter zu verschwenden.

---

<sup>29</sup> HEIM: Kalorien, S. 120.

### Pflanzliche Produktion

Obwohl die Ernährung der Bevölkerung durch pflanzliche Kalorien hätte sichergestellt werden sollen, kam es auch in diesem Produktionsbereich zu schwerwiegenden Folgeerscheinungen, die die Ertragslage stark in Mitleidenschaft zogen:

- Abnahme der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter (−30 %)
- Verringerung der Nutzfläche (−5 %)
- Reduktion des natürlichen Düngers (der Mangel an Futtermitteln führte zu einer reduzierten Viehhaltung und als Nebeneffekt zu weniger Dung)
- Mangel an Kunstdünger
- Schlechte Witterung

#### 2.1.4 Versorgungslage

Alles in allem fehlte Deutschland etwa 45 Prozent der in der Vorkriegszeit verfügbaren Nahrungsmenge. Die täglich einem Menschen zugeführte Kalorienzahl sank von 2'300 (Vorkriegszeit) auf 1'200 bis gar 1'000 (1916), wobei der Mindestbedarf eines erwachsenen Menschen ungefähr 2'000 Kalorien beträgt. Die 1'000 bis 1'200 Kalorien sind rein rechnerisch ermittelt und müssen deshalb weiter relativiert werden: Mangels eines funktionierenden Rationierungssystems und der Zuteilung erhöhter Rationen für Schwerstarbeiter und Militärs kann davon ausgegangen werden, dass sich die Unterschicht in Realität noch deutlich schlechter ernährte als es die Zahlen vermuten lassen.<sup>30</sup> Durch Abzweigung landwirtschaftlicher Produkte auf den deutlich lukrativeren Schwarzmarkt wurde der Engpass zusätzlich verschärft.<sup>31</sup>

Nach Abschluss der Ernte im Herbst 1916 muss von einer eigentlichen Hungersnot im Kaiserreich gesprochen werden. Zeitzeugen bezeichnen den bitterkalten, von vielen Entbehrungen gezeichnete Winter 1916/17 als *Kohlrübenwinter*.<sup>32</sup>

<sup>30</sup> HENNING: Landwirtschaft, S. 186.

<sup>31</sup> FRANK: Reichsnährstand, S. 13.

<sup>32</sup> Auf Grund der witterungsbedingten Kartoffelmissernte vom Sommer 1916 musste sich die Bevölkerung im darauffolgenden harten Winter statt mit den gewohnten Kartoffeln mit Kohlrüben (auch *Steckrüben* genannt) begnügen. Kohlrüben weisen zwar ähnliche Nährwerte wie Kartoffeln auf, führten in der monotonen Kriegsdiet aber deutlich rascher zu Überdruß und Appetitlosigkeit. Vielerorts standen Kohlrüben dreimal täglich auf dem Speisezettel; es gab Rezepte für Steckrüben-Marmelade, Kohlrüben-Kuchen und sogar Steckrüben-Kaffee.

Neben den vielen Toten in den Schützengräben forderte der Krieg auch an der Heimatfront hunderttausende Opfer. Wenn Menschen nicht durch Unterernährung und Erschöpfung starben, wurden sie von Krankheiten dahingerafft, die das geschwächte Immunsystem des Körpers rascher überwand. Auch die Mortalität stieg im Laufe des Krieges sowohl bei Neugeborenen und alten Menschen sprunghaft an. Wenn Kinder nicht starben, so wurden sie zumindest in ihrer körperlichen Entwicklung gehindert, was sich eindrücklich in Messungen der Körpergrößen von Schulkindern zeigt.<sup>33</sup>

### 2.2 Weimarer Republik

Das im Mai 1916 gegründete *Kriegsernährungsamt* wurde nach Kriegsende in *Reichsernährungsamt* umbenannt. Die Aufgabe dieses Amtes war in Kriegs- wie auch in Friedenszeiten die „Koordination, Verteilung und Sicherung der vorhandenen Nahrungsmittel und Rohstoffe“. Im März 1919 erlangte das Amt den Status eines Ministeriums, um nur sechs Monate später wieder zu einer Abteilung im Wirtschaftsministerium degradiert zu werden. Im Frühjahr 1920 wurde dem Amt endgültig der Ministeriumsstatus zugesprochen. Das *Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft* hatte—mit einigen teils schwerwiegenden Anpassungen im Zuständigkeitsbereich im Dritten Reich—bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges bestand.<sup>34</sup>

Wirtschaftlich gesehen hatten die Landwirtschaftsbetriebe in der Mitte der 1920er vom Krieg, aber vor allem von der Geldentwertung der Nachkriegszeit vordergründig profitiert—die Höfe waren nun in den meisten Fällen schuldenfrei. Die landwirtschaftliche Produktion erreichte aber erst 1928 wieder die Leistungsfähigkeit der Vorkriegszeit. Ursache dafür waren die noch vom Krieg ausgelaugten Böden, der dezimierte Viehbestand, aber auch der prekäre Zustand der Infrastruktur: Gebäude waren baufällig, Maschinen reparaturbedürftig. Lange Zeit konnten Bauern auf Grund der Verschuldung nicht in neue Geräte investieren, die eine gesteigerte Produktivität erlaubt hätten.

<sup>33</sup> Für eine ausführliche Darlegung der Ernährungslage der deutschen Bevölkerung im Ersten Weltkrieg vgl. Arnulf HUEGEL: *Kriegsernährungswirtschaft Deutschlands während des Ersten und Zweiten Weltkrieges im Vergleich*, Konstanz 2003.

<sup>34</sup> Wo nicht anders erwähnt folgt die Darstellung FRANK: *Reichsnährstand*, S. 37ff.

## 2 Agrargeschichte Deutschlands

Nicht ausser Acht gelassen werden sollten bei der Produktionslage auch die mit der Unterzeichnung des *Versailler Vertrages* erlittenen Gebietsverluste.<sup>35</sup> Diese konnten nur durch eine Intensivierung im Inland (die mit dem *Reichssiedlungsgesetz* von 1919 erlassene „innere Kolonisierung“) wettgemacht werden.<sup>36</sup>

Mit der inflationsbedingten Entschuldung wurden zwar die Höfe kurzfristig entlastet, eine nachhaltige Verbesserung der Lage war so aber nicht möglich, was das Einsetzen der *Agrarkrise* ab Herbst 1927 schmerzlich aufzeigte.<sup>37</sup> Vom Preiszerfall landwirtschaftlicher Erzeugnisse, der ab 1928 wegen einer Überproduktion auf breiter Front einsetzte, waren vor allem Veredelungsprodukte betroffen.<sup>38</sup> Auch pflanzliche Erzeugnisse erfuhren ein Preisrückgang, welcher aber nicht so stark wie bei den tierischen Produkten ausfiel.

Die deutschen Höfe verschuldeten sich erneut bis über den Kopf; bis Ende 1928 betrug der gesamte Schuldenberg der Landwirtschaft 11.5 Milliarden Reichsmark.<sup>39</sup> Mehrere Male in Folge versuchten verschiedene Regierungen der Weimarer Republik, den gebeutelten Bauern mit direkten oder indirekten Subventionen unter die Arme zu greifen.<sup>40</sup> Misswirtschaft bei der Zuteilung der Subventionen und der Überwachung der korrekten Verwendung dieser führte dazu, dass die enormen Summen einen kaum spürbaren Effekt auf die Landwirtschaftsbetriebe hatten. Weiterhin produzierten diese zu nicht konkurrenzfähigen Preisen. Für die junge Republik wurde der Protektionismus der deutschen Landwirtschaft mit hohen Schutzzöllen<sup>41</sup> und

<sup>35</sup> Das Reich verlor mit Posen und Westpreussen 18 Prozent der Kartoffel-, 17 % der Roggen-, 17 % der Gersten-, 13 % der Weizen und 11 % der Haferernte. Ferner ging 75 Prozent der Eisenerzeugung, 26 % der Bleierzproduktion und 7 % der deutschen Industriebetriebe in fremde Hände über. Vgl. PETZINA: Autarkiepolitik, S. 16.

<sup>36</sup> HEIM: Kalorien, S. 8.

<sup>37</sup> Eine ausführlichere Darstellung der Agrarkrise—inklusive der Darstellung der Auswirkungen auf den Landkreis Stade—findet sich in MÜNDEL: Agrarpolitik, S. 53ff.

<sup>38</sup> Nach dem Abflauen der Hyperinflation von 1923 setzte eine grosse Nachfrage nach stark proteinhaltigen Milchprodukten ein. Deutsche Bauern waren gezwungen, ungeachtet der hohen Zinsen Kredit aufzunehmen, um Dünger und Maschinen zu kaufen. Steuern erhöhten den Druck auf die Agrarproduzenten weiter. Vgl. Dieter GESSNER: Agrarian Protectionism in the Weimar Republic, in: Journal of Contemporary History 12.4 (Okt. 1977), S. 759–778, hier S. 767.

<sup>39</sup> MÜNDEL: Agrarpolitik, S. 54.

<sup>40</sup> Zum ersten Mal 1928 (noch vor der Wirtschaftskrise) mit einem Betrag von 25 Millionen Reichsmark zur Sanierung der Genossenschaftsbanken, 1930 sogar mit 100 Millionen RM zur Sanierung der ostelbischen Landwirtschaft. Das an dieselben Empfänger adressierte *Osthilfegesetz* von 1931 sah vor, gar deren 500 Millionen RM zur Schuldenumwandlung bereitzustellen. Weitere 1.1 Milliarden RM sollten den Landwirten von Bund und Ländern als Darlehen zur Verfügung gestellt werden.

<sup>41</sup> Von 1925 bis 1928 überlebte die deutsche Landwirtschaft den ausländischen Konkurrenzdruck nur dank hoher Schutzzölle. Während der Weltwirtschaftskrise stieg der Preis für inländisches Getreide auf das Dreihundertfache des Welthandelspreises. Vgl. HENNING: Landwirtschaft, S. 202.

die riesigen, aber schlussendlich nutzlosen Subventionszahlungen zu einer kaum mehr tragbaren Belastung des Finanzhaushaltes.

### 2.3 Drittes Reich

Die Agrarpolitik der NSDAP wurde zwischen 1930 und 1936 von Richard Walther Darré geprägt. Auf ihn geht die Schaffung verschiedenster landwirtschaftlicher Institutionen im Dritten Reich zurück, durch welche er auch seine agrarromantischen Ideologien einem breiten bäuerlichen Publikum populär zu machen versuchte. Tatkräftig unterstützt wurde er dabei von Herbert Backe, welcher einen ähnlichen Bildungshintergrund aufwies wie Darré und dessen ideologische Vorstellungen teilte. Backe war aber im Gegensatz zu Darré ein erklärter Pragmatiker, ein Organisationstalent, verfügte über ein wissenschaftliches Wissen und erlangte so rasch ein grosses Ansehen im inneren Führungszirkel des NS-Regimes.<sup>42</sup> Dass Backe nicht zuletzt auch seinen ideologischen Zielen weniger stur verpflichtet war als Darré, liess ihn ab 1936 mit Hilfe von Göring und Hitler sukzessive in Darrés Fussstapfen treten.<sup>43</sup>

Den wichtigsten agrarpolitischen Massnahmen und Strategien des NS-Regimes liegen neben der ideologischen Komponente allesamt auch Autarkiebestrebungen zu Grunde: Das Land sollte von ausländischen Nahrungsmittelimporten befreit werden, was ein ambitioniertes und schlussendlich nie erreichtes Ziel darstellt. Indem man aber der Vorstellung von einer „europäischen Grossraumwirtschaft“<sup>44</sup> folgend in der Vorkriegszeit intensive Handelsbeziehungen zu Staaten in Ost- und Südosteuropa aufnahm,<sup>45</sup> sollte zumindest vermieden werden, in allzu hohem Masse von Importen aus Ländern in Westeuropa und Übersee abhängig zu sein. Die Eroberung von Lebensraum im Osten und dessen Besiedelung<sup>46</sup> durch nach rassischen Gesichtspunkten ausgewählten deutschen Bauern hätten diesen Wirtschaftsraum komplettiert. So

---

<sup>42</sup> HEIM: Kalorien, S. 31.

<sup>43</sup> Mehr zu den Persönlichkeiten Darrés (vgl. Abschnitt 3.1 auf S. 19) respektive Backes (vgl. Abschnitt 3.2 auf S. 21).

<sup>44</sup> BACKE: Nahrungsfreiheit, S. 209ff.

<sup>45</sup> Vgl. dazu auch Wilhelm TREUE: Das Dritte Reich und die Westmächte auf dem Balkan, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (1953), S. 53–64.

<sup>46</sup> HEIM: Kalorien, S. 26f.

wäre die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes gemäss Auffassung der Parteiführung trotz dem völligen Mangel an Kolonien für lange Zeit gesichert gewesen.

Nachfolgend sollen die wichtigsten agrarpolitischen Entwicklungen und Massnahmen im Dritten Reich in der Zeit von der Machtergreifung (1933) bis zu Beginn des Polenfeldzugs (1939) dargestellt werden.

### 2.3.1 Blut und Boden

Mit *Blut und Boden* wird die von Darré von den *Artamanen*<sup>47</sup> übernommene und mit eigenen Vorstellungen angereicherte Ideologie bezeichnet, die das Rahmenwerk der Agrarpolitik der Nationalsozialisten bildete. Im Zentrum stand die „Züchtung“<sup>48</sup> eines neuen Adels aus dem rassisch besonders gesunden deutschen Bauerntum und den Rückbau der Industrienation zu einem Agrarstaat. Folgender Quellenausschnitt zeugt exemplarisch von Darrés Industrialisierungsfeindlichkeit:

[...] in einem Staate germanischer Natur das Blut nur auf dem Lande in Generationen sich erhält und vermehrt, die Abkehr vom ländlichen Leben aber einen starken Verschleiss der Geschlechter bewirkt. Wenn man das Vergleichsbild bringen darf, so kann man sagen, dass das Blut eines Volkes auf seinen Bauernhöfen sozusagen quellenartig emporstrudelt, um in der Stadt über kurz oder lang zu versiegen.<sup>49</sup>

Deutschland sollte gemäss den Vorstellungen der Verfechter der *Blut und Boden*-Ideologie zum neuen Mittelpunkt einer europäischen „Grossraumwirtschaft“ werden, die ganz Kontinentaleuropa umfasste. Die verschiedenen Regionen des Kontinents hätten von Bauern besiedelt

<sup>47</sup> Die Artamanen waren eine 1923 gegründete Vereinigung. Konkret kämpfte die Vereinigung gegen slawische Saisoniers, in dem sie in den Ostgebieten deutsche Jugendliche und Männer zum freiwilligen Felddienst anwarb. Generell wurde die Vertreibung aller ausländischen Arbeitnehmer aus Deutschland gefordert. Die Artamanen befürworteten die Schaffung überseeischer Kolonien, um einen kriegerischen Konflikt im Kampf um Gebiete im Osten zu verhindern. Vgl. FRANK: Reichsnährstand, S. 69ff.

<sup>48</sup> Diesbezüglich erwähnenswert ist Darrés bizarre, aber dem nationalsozialistischen Zeitgeist entsprechende Klassifizierung der deutschen Frauen in vier Typen: Frauen „erster Klasse“ hatten Männer „puren germanischem Blutes“ zu heiraten und den Fortbestand der Rasse zu sichern. In die zweite Klasse wurde die Mehrheit der deutschen Frauen eingeteilt. Ihnen mangelte es an physischer Perfektion der ersten Klasse, waren aber „rassisch rein“ und konnten ebenfalls heiraten und sich fortpflanzen. Frauen „dritter Klasse“ sollten auf Grund rassischer „Unsauberheiten“ bei einer allfälligen Hochzeit sterilisiert werden, damit die ungewünschten Eigenschaften nicht den Volkskörper beeinträchtigten. Ausländerinnen, die „vierte Klasse“, war eine Heirat und die Zeugung von Kindern verboten. Vgl. Clifford R. LOVIN: Blut und Boden: The Ideological Basis of the Nazi Agriculture Program, in: Journal of the History of Ideas 28.2 (1967), S. 279–288, hier S. 286.

<sup>49</sup> DARRÉ: Blut und Boden, S. 5.

werden sollen, deren physische Eignung („Blut“) untrennbar mit der Region („Boden“) verknüpft war.

### 2.3.2 Erbhofgesetz

Mit dem am 29. September 1933 verkündeten *Reichserbhofgesetz* sollte verhindert werden, dass landwirtschaftlicher Besitz bei Erbschaften immer weiter unter den Erben fraktioniert wurde. Die so entstehenden Kleinparzellen eigneten sich kaum für eine rationelle Bewirtschaftung und waren mit ein Grund für die unbefriedigende Produktionsleistung der deutschen Landwirtschaft.

Diese Parzellierung rührte daher, dass Eltern ihren Kindern das Erbe wegen Geldmangel und Überschuldung nicht auszahlen konnten und sie so mit Naturalien in Form von Grundbesitz entschädigen mussten.<sup>50</sup> Das Erbhofgesetz hingegen verpflichtete die Bauern, ihr Land einem einzigen Kind (dem „würdigsten“) zu vermachen und nicht aufzuteilen. Der vom Erbe an seine Geschwister zu leistende Geldbetrag durfte nur so hoch sein, wie es die Wirtschaftlichkeit des Betriebes rechtfertigte. Hof und Ackerland mussten ausserdem genügend gross sein, um eine Bauernfamilie aus der eigenen „Scholle“ ernähren zu können.<sup>51</sup>

Die sogenannten *Erbhöfe* sollten gleichzeitig auch Kern und kleinste Einheit des sich gemäss der *Blut und Boden*-Ideologie erneuernden Bauerntums bilden. Neben dem wirtschaftlichen Aspekt förderte Darré dieses Gesetz auch, um die Bauern an ihre Scholle zu binden und ihre rassistisch „vorzüglichen“ Eigenschaften nicht etwa in Städten als Arbeiter zu verderben.

### 2.3.3 Reichsnährstand und Marktordnung

Im zwischen Juli und September 1933 gegründeten *Reichsnährstand* wurden alle Bauern (später auch Verarbeiter und Händler der Nahrungsmittel) des Dritten Reichs in Form einer Interessenvertretung vereint. Gemäss der nationalsozialistischen Idee war diese Vereinigung aber nicht

---

<sup>50</sup> In Norddeutschland war die Aufteilung des vererbten Besitzes unter mehreren Erben nicht möglich. Da der Alleinerbe seine Geschwister aber proportional auszahlen musste, trieb diese Regelung viele Bauern in den Ruin und zur Auflösung des Betriebes. Vgl. LOVIN: *Blut und Boden*, S. 283.

<sup>51</sup> Ebd., S. 283.

als selbstverwaltete Korporation konzipiert, sondern basierte auf dem Führerprinzip und war in allen Belangen der Partei untergeordnet.<sup>52</sup>

Nach der Schaffung des *Reichsnährstandes* wurde die komplette *Marktordnung* in Angriff genommen. Dank des zu allen Produzenten reichenden korporatistisch aufgebauten Apparates des *Reichsnährstandes* gelang es den Nationalsozialisten, die Waren- und Güterbewegungen im ganzen landwirtschaftlichen Sektor zu überwachen und steuern.

Der freie Verkauf von Agrarprodukten war verboten,<sup>53</sup> der unternehmerische Spielraum der Landwirte wurde zunehmend eingeschränkt.<sup>54</sup> Die *Marktordnung* regelte weiter die Produktionsmenge, die Distribution der Produkte in alle Teile des Landes und setzte alle Preise für landwirtschaftliche Produkte fest,<sup>55</sup> auf welchen schlussendlich auch die Löhne der Arbeiterschaft beruhten.<sup>56</sup> Die wichtigste Neuerung war der Zusammenschluss ganzer Bereiche von Produktion bis zum Einzelhandel.

Ziel der *Marktordnung* waren Bestleistungen aller Beteiligten zum Wohle der Gemeinschaft, ohne dafür aber Anspruch auf eine Entschädigung zu erhalten—getreu dem nationalsozialistischen Motto „Gemeinnutz vor Eigennutz!“<sup>57</sup> Verschiedenste neuartige, an der Planwirtschaft orientierte Mittel sollten die Verwaltung dabei unterstützen. So wurde 1937 beispielsweise die *Hofkarte* eingeführt: Auf dieser Inventurkarte waren von jedem Bauernhof des Reiches die dem Bauer zur Verfügung stehende Infrastruktur und dessen Anbauprodukte notiert.<sup>58</sup>

Die ersten Probleme der *Marktordnung* wurden sichtbar, als 1934 und 1935 schlechte Ernten eingefahren wurden. Dank den Überschüssen der Ernte 1933 und der rigiden Vorratshaltung kamen auch in den zwei folgenden Jahren dieselben Nahrungsmengen auf den Markt, die zum bereits festgesetzten Preis verkauft wurden. Da die Bauern aber nach abgelieferter Menge bezahlt wurden, entstand für die Produzenten eine spürbare finanzielle Einbusse zum Vorjahr.<sup>59</sup>

---

<sup>52</sup> Gustavo CORNI: Richard Walther Darré – Der ‘Blut-und-Boden’-Ideologe, in: Die braune Elite, Darmstadt 1989, S. 15–27, hier S. 20.

<sup>53</sup> MÜNDEL: Agrarpolitik, S. 107.

<sup>54</sup> PETZINA: Autarkiepolitik, S. 17.

<sup>55</sup> Das Festpreissystem galt ab 1933 für Weizen und Roggen, ab 1936 für alle wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Preise wurden von der Verwaltung festgelegt, konnten dabei aber durchaus Preisspannen und regionale Differenzierungen aufweisen. Vgl. MÜNDEL: Agrarpolitik, S. 107.

<sup>56</sup> FRANK: Reichsnährstand, S. 180ff.

<sup>57</sup> LOVIN: Blut und Boden, S. 288.

<sup>58</sup> LATEGAHN: Aufgaben, S. 180.

<sup>59</sup> FRANK: Reichsnährstand, S. 188f.

### 2.3.4 Erzeugungsschlacht

Die *Erzeugungsschlacht* wurde im November 1934 auf dem Reichsbauerntag von Herbert Backe, damals Reichskommissar im Landwirtschaftsministerium, ausgerufen. Unmittelbarer Beweggrund war die schlechte Ernte des Jahres 1934 gewesen.<sup>60</sup> Die „Schlacht“ sah vor, aus dem „beschränkten Boden soviel durch Mehrleistung herauszuholen, als nur irgend möglich.“<sup>61</sup> Nicht nur war eine „Steigerung der Bodenerträge“ vorgesehen, auch die „tierischen Leistungen“ sollten erhöht werden. Die so gewonnenen Nahrungsmittel sollten anschliessend möglichst rationell „verwertet“ werden. Backe fasste hierzu die Parole „Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwenden.“<sup>62</sup>

Wichtigstes Element der Erzeugungsschlacht war aber die Bedingung „die geforderte Produktionssteigerung ohne die Einfuhr von ausländischen Betriebs- und Futtermitteln“<sup>63</sup> zu realisieren. Durch die Abnahme der Nahrungsmiteleinfuhr erhoffte sich das Regime, mehr Devisen für den Import von Rüstungsrohstoffen freistellen zu können.

Zusätzlich wurde eine auf die Bedürfnisse des Landes abgestimmte Produktion gefordert: Es sollte bei denjenigen Produkten eine Leistungssteigerung erzielt werden, an denen es im Deutschen Reich mangelte. Unzweifelhaft lässt sich in diesem Agrarprogramm der planerische Einfluss des nationalsozialistischen Apparats spüren. In markiger, propagandistischer Sprache ausgedrückt, sollte die Schlacht „alle Phasen des bäuerlichen Lebens durchdringen und auch auf den kleinsten Betriebszweig anregend und umgestaltend wirken.“

Die Erzeugungsschlacht war schlussendlich nicht derart effektiv wie von den Initiatoren erhofft. Das Vorhaben stand vor einer Vielzahl ungelöster Probleme, wovon ein Teil in einer Vortragsreihe<sup>64</sup> vor Agrarexperten vorgestellt wurde.

---

<sup>60</sup> MÜNKEL: Agrarpolitik, S. 109.

<sup>61</sup> Joachim LEHMANN: Herbert Backe – Technokrat und Agrarideologe, in: Die braune Elite II, Darmstadt 1993, S. 1–12, hier S. 5.

<sup>62</sup> BACKE: Nahrungsfreiheit, S. 147.

<sup>63</sup> LATEGAHN: Aufgaben, S. 5.

<sup>64</sup> REICHSNÄHRSTAND (Hrsg.): Probleme der Erzeugungsschlacht. Vorträge anlässlich der Wintertagung des Reichsnährstandes (Vorträge des Reichsnährstandes 4), Berlin 1939.

## 3 Akteure der NS-Agrarpolitik

Für die vorliegende Untersuchung wurden zwei Nazi-Persönlichkeiten ausgewählt: Richard Walther Darré, NS-Agrarideologe, Landwirtschaftsminister und Reichsbauernführer sowie Herbert Backe, Staatssekretär und späterer Landwirtschaftsminister. Nachfolgend werden die Biographien der zwei Personen aufgezeichnet, um deren Affinität zur Landwirtschaft darzulegen.

### 3.1 Richard Walther Darré

Richard Walther Darré wurde am 14. Juli 1895 im argentinischen Belgrano (in der Nähe von Buenos Aires) als Sohn vermögender deutscher Eltern geboren. Sein Vater war in Argentinien während zehn Jahren als Prokurist in einem deutschen Handelshaus tätig und kehrte 1905 mitsamt seiner Familie nach Deutschland zurück. Darré besuchte zuerst die Oberschule in Heidelberg, wurde aber nach einem Jahr wegen schwacher Leistungen in ein Internat versetzt. Nach dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit meldete er sich 1913 zu einem Studium als „kolonialer Landwirt“ an, das er aber wegen dem Kriegsausbruch nicht antrat. Stattdessen trat er als Freiwilliger in den Kriegsdienst auf Seite des deutschen Kaiserreichs ein.<sup>65</sup>

Nach Kriegsende begann Darré die vor dem Krieg ins Auge gefasste Berufsausbildung an der Kolonialschule mit fünf Jahren Verspätung. 1922 nahm er an der Universität Halle sein landwirtschaftliches Studium auf. Nach Abschluss des Studiums war er an verschiedenen Orten auf dem Gebiet der Viehzucht tätig (ein Fach, welches er bereits im Studium belegt hatte) und veröffentlichte einige Publikationen über die Tieraufzucht.

---

<sup>65</sup> FRANK: Reichsnährstand, S. 61ff.

### 3 Akteure der NS-Agrarpolitik

Darré stiess relativ spät, erst im Sommer 1930, zur NSDAP und stieg danach— eher ungewöhnlich—innert kürzester Zeit in den inneren Machtzirkel der Partei auf.<sup>66</sup> Die NSDAP war sich zu jener Zeit bewusst geworden, dass die Bauernschaft eine mächtige Wählergruppe darstellte, war doch ein Drittel der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Vor 1930 hatte die Partei vor allem in städtischen Gebieten nach Wählerstimmen gerungen,<sup>67</sup> was sich nun ändern sollte. Da die Umwerbung der ländlichen Gebiete und deren Bevölkerung mit anderen Mitteln und Botschaften erfolgen musste als in den deutschen Städten, wurde Darré von Hitler persönlich die Leitung einer neu einzurichtenden landwirtschaftlichen Abteilung innerhalb der NSDAP angeboten. Hitlers mündlicher Auftrag an Darré soll dabei gelautet haben: „Organisieren Sie mir die Bauern, ich lasse Ihnen freie Hand!“<sup>68</sup>

Darré begann dort sofort die Ausarbeitung eines politischen und ideologischen Programms. Bis zur Machtergreifung adressierte die NSDAP die Bauernschaft über den von ihm geschaffenen *agrarpolitischen Apparat*, bestehend aus einem feinmaschigen Propagandanetzwerk von Bauernverbänden, die durch gezielte Infiltration gleichgeschaltet worden waren. Mit Hilfe der Gauleiter ernannte er zudem für jeden Gau einen Sachverständigen für die Landwirtschaft, den er *Landwirtschaftlicher Gaufachberater* nannte.

Mit Stolz konnte Hitler im Januar 1932 verkünden:

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist nicht nur Partei der Städter, sondern sie ist schon heute die grösste Bauernpartei.<sup>69</sup>

Kurz nach der Machtergreifung folgte Darré Ende Juni 1933 Alfred Hugenberg auf den Posten des *Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft*. Bereits einen Monat früher war Darré zum ersten *Reichsbauernführer* ernannt worden. Die Schaffung und Etablierung des *Reichsnährstandes*, die neue *Erbhofgesetzgebung* und die *Marktordnung* sind direkt seinem Wirken als Minister zuzuschreiben.

Erste Anzeichen von Darrés Abstieg lassen sich 1934 erkennen. Im Gegensatz zu Herbert Backes *Erzeugungsschlacht*, welche einen praktischen und fassbaren Bezug zur wirtschaft-

<sup>66</sup> Wo nicht anders vermerkt basieren die Ausführungen auf CORNI: Darré.

<sup>67</sup> GESSNER: Protectionism, S. 771.

<sup>68</sup> Zitiert nach FRANK: Reichsnährstand, S. 77.

<sup>69</sup> DOMARUS: Hitler, S. 60.

### 3 Akteure der NS-Agrarpolitik

lichen Realität des Landes aufwies, vermochte Darrés ideologisches Konzept vom *Erbhof* als „Lebensquell“ des Volkes Adolph Hitlers Interesse kaum mehr zu wecken.<sup>70</sup> Spätestens 1936 wurde das Scheitern seiner ideologisch inspirierten Bemühungen vollends sichtbar. Für Hitler selbst war Darré und seine Ideen immer nur ein Mittel zum Zweck gewesen—nach den Wahlerfolgen der NSDAP und der darauf möglichen Machtergreifung hatte die Bauernschaft ihre politische Pflicht erfüllt.<sup>71</sup> Darré musste die Realisierung seiner agrarpolitischen Vorstellungen Mitte der 1930er unter dem Druck von Hermann Göring, den Beauftragten für die Durchführung des Vierjahresplans, Heinrich Himmler sowie deren Protegé Herbert Backe aufgeben. Darré verlor nicht nur das Vertrauen innerhalb der braunen Elite, sondern auch bei den Bauern selber, die am wirtschaftlichen Aufschwung durch die gewaltige militärische Aufrüstung des Reichs nicht teilhaben konnten. Darré musste wie viele andere Nazis auch feststellen, dass es zunehmend schwieriger wurde, die ökonomischen und kulturellen Versprechungen an die Bauernschaft auch tatsächlich einzulösen.<sup>72</sup>

1942, drei Jahre nach Kriegsbeginn, verlor Darré den Ministerposten an den aufstrebenden Herbert Backe. Gekränkt begann sich der geschasste Agrarideologe als Opfer der Nationalsozialisten darzustellen, was ihm bei den Kriegsverbrecher-Prozessen 1949 eine Strafe von sieben Jahre Haft einbrachte. Darré starb am 5. September 1953, aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aus der Haft entlassen, in München.

## 3.2 Herbert Backe

Herbert Friedrich Wilhelm Backe wurde am 1. Mai 1896 im kaukasischen Batumi geboren.<sup>73</sup> Die am Schwarzen Meer gelegene Stadt gehörte damals zum Russischen Zarenreich. Seine Eltern waren beide aus Deutschland ausgewandert; sein Vater, ehemaliger preussischer Leutnant, war nun als Kaufmann tätig, seine Mutter wuchs auf einem von ihrer deutschen Familie geführ-

<sup>70</sup> Kim R. HOLMES: The Forsaken Past: Agrarian Conservatism and National Socialism in Germany, in: *Journal of Contemporary History* 17.4 (Okt. 1982), S. 671–688, hier S. 682.

<sup>71</sup> LOVIN: Blut und Boden, S. 288.

<sup>72</sup> HOLMES: Agrarian Conservatism, S. 682.

<sup>73</sup> Die Ausführungen basieren (wo nicht anders angegeben) auf LEHMANN: Backe, S. 1ff.

### 3 Akteure der NS-Agrarpolitik

ten Bauernhof in Russland auf. Ihr Vater besass bei Herberts Geburt eine Fabrik und hatte es zu entsprechendem Wohlstand gebracht.

Die wirtschaftliche Lage seiner Familie verschlechterte sich mit dem Tod des Grossvaters (1905) und dem frühen Ableben seines Vaters (1907) markant. Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde Backe als preussischer Staatsangehöriger umgehend interniert. Nach der Russischen Revolution freigelassen, schaffte er es aus dem Gefangenenlager im Ural über St. Petersburg nach Deutschland. Mittellos schlug er sich mit Gelegenheitsjobs durch und schloss seine durch den Krieg unterbrochene Ausbildung am Gymnasium mit dem Abitur ab.

1920/21 begann er das Studium der Landwirtschaft in Göttingen, welches er 1923 mit guten bis sehr guten Noten abschloss. Es folgte ein praktisches Jahr auf einem Gutsbetrieb, bis er in Hannover eine Anstellung als Assistent für Agrargeographie fand. Hier war es, wo er neben seinen im Studium erlernten praktischen Fähigkeiten sein theoretisches Wissen aufbauen konnte. Sein Spezialgebiet war die „Weltagrarpolitik“, der er die von ihm ersonnene „europäische Grossraumwirtschaft“ gegenüberstellen sollte.

1928 heiratete Backe und pachtete mit Unterstützung seines Schwiegervaters zugleich ein Gut, welches er mit viel Fleiss und Erfolg bewirtschaftete. 1931 trat er ein zweites Mal der NSDAP bei, nachdem seine SA-Mitgliedschaft von 1922 bei der Auflösung des Gaus Hannover-Süd verfallen war. Der ausschlaggebende Grund war ein Besuch und Vorträge Hitlers in der näheren Umgebung gewesen. Aus dem Kontakt mit Richard Walther Darré ergab sich rasch ein Vertrauensverhältnis. Dieser förderte denn auch die Kandidatur Backes für den preussischen Landtag, in welchen er im April 1932 gewählt wurde. Im Januar 1933 hielt Backe einen Vortrag vor Hitler in München und wurde im Juni desselben Jahres als Reichskommissar in Darrés Ministerium berufen.

Als Hermann Göring 1936 zum *Beauftragten für den Vierjahresplan* ernannt wurde, setzte dieser Backe als Leiter der *Geschäftsgruppe Ernährung* ein. Plötzlich stand Backe in der Funktion eines Staatssekretär in der Hierarchie über seinem ursprünglichen Förderer Darré. Sein Amt erlaubte es ihm, bei einflussreichen Stellen auf die Bedürfnisse und Interessen der Landwirtschaft aufmerksam zu machen. Nach und nach wurde Backe so zum führenden Ent-

### 3 Akteure der NS-Agrarpolitik

scheidungsträger in der Agrarpolitik und verwies Darré, der bis anhin diese Rolle innehatte, auf die Nebenschauplätze.

Backe reformierte die deutsche Landwirtschaft und die Nahrungsmittelversorgung mit folgenden drei Massnahmen:<sup>74</sup>

- Steigerung der Nahrungsmittelvorräte mittels Pflanzen- und Tierzucht
- Erhöhung der landwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität durch Rationalisierung und Mechanisierung
- Verbrauchskontrolle durch Rationierung

Es ist diesen Massnahmen zuzuschreiben, dass das Dritte Reich zu Beginn des Polenfeldzugs am 1. September 1939 wesentlich besser für die Versorgung der Bevölkerung gerüstet war, als es das Kaiserreich während des ganzen Ersten Weltkrieges je gewesen war.

---

<sup>74</sup> HEIM: Kalorien, S. 28.

## 4 Quellenanalyse

Mit Hilfe der Quellenanalyse soll—so weit möglich und machbar—herausgearbeitet werden, ob und wie die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs bezüglich Landwirtschaft und Nahrungsversorgung in Reden und selbst verfassten Werken verschiedener Akteure Platz fanden.

Auf Grund des Beschränkungen bezüglich Umfang der vorliegenden Arbeit ist eine annähernd befriedigende Quellenanalyse nicht möglich. Weder verfügte der Autor über genügend Zeit, um sich dem schier unendlichen Fundus an greifbaren und vermutungsgemäss ergiebigen Quellen zu widmen, noch reicht der Platz hier aus, um schon nur den Bruchteil der entdeckten Inhalte zu präsentieren. Aus diesem Grund wird das Hauptaugenmerk nachfolgend auf öffentliche Reden Adolf Hitlers gelegt, die anschliessend mit Fundstücken aus Aussagen anderer Zeitgenossen ergänzt werden.

Zur abschliessenden Beantwortung der Fragestellung müssten weitaus grössere Forschungsanstrengungen unternommen werden, als es hier der Fall gewesen ist.

Hitlers Einstellung zur Landwirtschaft soll mit insgesamt drei Quellenarten untersucht werden. Zuerst wird auf das Parteiprogramm der von ihm geschaffenen und geformten NSDAP zurückgegriffen, welches hier die früheste schriftliche Stellungnahme zur Agrarpolitik darstellt. Anschliessend werden öffentliche Reden Hitlers zwischen 1932 bis 1939 auf Bezüge zur Landwirtschaft, Bauern und Ernährung wiedergegeben. Schlussendlich wird die geheime Denkschrift zum Vierjahresplan von 1936 betrachtet, die andere, nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Auffassungen enthalten könnte.



#### 4 Quellenanalyse

Zu dieser Zeit flossen auch wahlkämpferische Themen mit ein, mit denen die Bauernschaft als Wähler gewinnen werden sollten—es ist kein Zufall, dass Richard Walther Darré in eben dieser Zeit zur Partei stiess. Bereits deutlich ist in Hitlers Aussagen der Einfluss Darrés und der von ihm verfochtenen *Blut und Boden*-Ideologie zu erkennen.

Hitler äusserte sich neben grosser Lobpreisung, die er der Bauernschaft bezüglich ihrer „volklichen Erbgesundheit“ und ihrer Funktion als „Rückgrat der Wehrmacht“ entgegenbrachte, auch klar zu seinen agrarpolitischen Vorstellungen: „Die Steigerung der Leistung der heimischen Landwirtschaft ist [...] eine Lebensfrage für das deutsche Volk geworden.“<sup>79</sup> Hitler begründete seine Forderung nach Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft mit den Auswirkungen des *Friedensvertrags von Versailles* und der Wirtschaftskrise, die das Volk in eine „Schuldknechtschaft“ gegenüber der „kreditgebenden internationalen Hochfinanz“ geführt habe.

Hitler hatte zwei Faktoren ausgemacht, die die erhoffte Leistungssteigerung bisher verhindert hatten: Zum einen mangelte es in der Landwirtschaft wegen der grassierenden Überschuldung an dringend benötigten „Betriebsmitteln“. Andererseits lohnte sich die landwirtschaftliche Arbeit wegen der tiefen Marktpreise für Nahrungsmittel und den hohen Kosten für Hilfsmittel wie beispielsweise Dünger und Saatgut nicht mehr, weshalb kein Anreiz zur Leistungssteigerung bestand.<sup>80</sup>

Die Ernährung des „wachsenden deutschen Volkes“ hingegen konnte aber selbst durch eine allfällig gesteigerte inländische Produktion nicht mehr alleine sichergestellt werden. Es drängte sich die Schaffung eines „Ernährungs- und Siedlungsraumes“ für das deutsche Volk auf, was Hitler in der Publikation betonte.<sup>81</sup> Hitlers Intention wird klar, wenn er diese Aufgabe der „deutschen Aussenpolitik“ zuordnete, was unzweideutig eine mittelfristige Expansion des Reiches implizierte.<sup>82</sup>

---

<sup>79</sup> FEDER: Programm, S. 9.

<sup>80</sup> Ebd., S. 10.

<sup>81</sup> Ein Synonym für „Lebensraum im Osten“.

<sup>82</sup> DERS.: Programm, S. 12.

## 4.2 Öffentliche Reden Hitlers

In Hitlers Reden, die ab 1932 als Quellenedition<sup>83</sup> gebündelt vorliegen, finden sich in den ersten Jahren vielfältige Hinweise auf die Bauernschaft (würde die Quellensammlung um 1930 beginnen, wären wohl noch viel mehr Reden zugänglich, die Hitler an und über die Bauernschaft gehalten hat). Die Wahlkampftätigkeit für die Reichstagswahlen vom Juli 1932 erklärt das gehäufte Auftreten solcher Reden. Nach der Machtergreifung sprach Hitler ab 1933 zudem jährlich anlässlich des *Erntedankfestes*.

Verlässt man sich auf Domarus Sachregister, so blieben diese Festivitäten nach der nationalsozialistischen Machtergreifung bald einmal der einzige Ort, wo Hitler mit den Bauern in direkten Kontakt trat. Je näher der Krieg rückte, desto weniger ging Hitler wie vor der Machtergreifung auf die Probleme und Sorgen der Bauernschaft ein—vielmehr stellte er klar, was er von der Bauernschaft im Dienste des Volkes verlangte.

Nachfolgend werden Reden mit Bezug zur Bauernschaft in chronologischer Reihenfolge analysiert.

**1932** Nachfolgender Ausschnitt aus einer Rede vom 16. Februar 1932 zeigt auf, wie Hitler die Bauernschaft für seine Bewegung gewinnen wollte. Die Rede trug den Titel „Die deutsche Ernte 1932 in Gefahr.“ Hitler warnte von den weitreichenden Auswirkungen der Bankenkrise von 1931, die die Bauern ohne Saatgut für die Frühjahrsbestellung 1932 zurückgelassen hatte. Und ohne Aussaat wäre im Sommer und Herbst 1932 auch keine Ernte einzufahren gewesen.

In der Rede, gehalten in einer Düsseldorfer Maschinenhalle vor angeblich 26'000 Arbeitern, geisselte der Führer der NSDAP das „weltweite Finanzkapital“, welches die Wirtschaftskrise herbeigeführt und Deutschland die für den Aussenhandel so dringend benötigten Devisen entzogen hatte. So seien die „naturgemässen Grundlagen“ von Volk und Wirtschaft vernichtet worden.

Mit der anschliessenden Forderung nach Autarkie in der Ernährungsfrage bekannte sich Hitler gleichzeitig unmissverständlich für eine „gesunde“ Bauernschaft—in wirtschaftlicher

---

<sup>83</sup> DOMARUS: Hitler.

#### 4 Quellenanalyse

wie auch rassistischer Sicht. Den generellen Ausführungen seiner Agrarpolitik folgte ein bereits stark an die Führergefolgschaft erinnernder Aufruf zur Sicherstellung der Ernte des Jahres 1932:

Voraussetzung für die Unabhängigkeit des deutschen Staates ist die Möglichkeit, das deutsche Volk aus der deutschen Scholle ernähren zu können. Eine intakte deutsche Landwirtschaft und Gärtnerei sind in der Lage, die lebensnotwendige Selbstversorgung des deutschen Volkes zu gewährleisten. Dies ist die einfachste Pflicht nationalsozialistischer Staatsauffassung, welcher die Erhaltung des deutschen Bauerntums als Blutserneuerungsquelle des Volkes sowie der Sicherung seiner Ernährungsgrundlage oberstes Lebensgesetz ist.

[...] Ich erwarte von jedem Parteigenossen und Deutschbewussten, insbesondere aber von jedem deutschen Bauern und Gärtner, dass er im Hinblick auf die Sicherung der gefährdeten Ernte jetzt seine Pflicht tut.<sup>84</sup>

Den wegen der Wirtschaftskrise hochverschuldeten Bauern versprach er, dass eine nationalsozialistische Regierung die Zwangsversteigerung eines jeden landwirtschaftlichen Grundstückes überprüfen würde.

Mit solchen Voten konnte er sich der Zustimmung der Bauernschaft sicher sein: Bei den zwei Wahlgängen zum Bundespräsidenten vom 13. März und 10. April 1932 erreichte Hitler einen Wähleranteil von 30 respektive 36 Prozent. Die wirtschaftlich bedrohten Bauern waren den Verlockungen der NSDAP in Scharen erlegen und stellte 1932/33 die grösste und zuverlässigste Wählergruppe der Partei dar.<sup>85</sup>

**1933** Ein untrügliches Indiz für die Wichtigkeit der Landbevölkerung in dieser Zeit ist die Nennung des „nationalsozialistischen Bauerns“ gleich nach SA und SS in Hitlers Neujahrsansprache vom 1. Januar 1933.<sup>86</sup>

Am 3. Januar hielt Hitler auf einer agrarpolitischen Tagung der NSDAP in München eine Ansprache, in der er die *Blut und Boden*-Ideologie ausführlich darlegte und verklausuliert auf deren aussenpolitischen Implikationen hinwies.

---

<sup>84</sup> DOMARUS: Hitler, S. 94.

<sup>85</sup> Vergleiche dazu ausführlicher auch Zdenek ZOFKA: Die Ausbreitung des Nationalsozialismus auf dem Lande. Eine regionale Fallstudie zur politischen Einstellung der Landbevölkerung in der Zeit des Aufstiegs und der Machtergreifung der NSDAP 1928–1936 (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München 87), 1979 und Clifford R. LOVIN: Farmers and Nazis: The Influence of the German Rural Classes in Hitler's Rise to Power, in: The Proceedings of the South Carolina Historical Association (1967), S. 13–21.

<sup>86</sup> DOMARUS: Hitler, S. 173.

#### 4 Quellenanalyse

Am 23. März 1933 hielt Hitler anlässlich dem Erlass des schicksalhaften Ermächtigungsgesetzes eine Rede vor dem Reichstag und hielt darin „die Rettung des deutschen Bauern“ als eine von zwei dringendsten „Wirtschaftsaufgaben“ der Regierung. Die „Gesundhaltung“ der Bauern sei „die erste Voraussetzung für das Blühen und Gedeihen unserer Industrie, des deutschen Binnenhandels und des deutschen Exports.“ Die Zurückdrängung des Kommunismus habe die „Gesamtwirtschaft“ ausschliesslich dem „gesunden Sinn des deutschen Bauern“ zu verdanken. Hitler schloss seine Ausführungen über die Wichtigkeit der Bauern für das Reich mit dem Hinweis, dass „die Besiedelung des deutschen Bodens“ auch in Zukunft die „grösste Sorge“ zukommen sollte.<sup>87</sup>

Es machte den Anschein, als wollte Hitler in diesem Abschnitt die finanziellen Mittel für die Rettung der Landwirtschaft rechtfertigen. Auch die Konsumenten warnte er, dass die „Wiederherstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe“ Konsequenzen bezüglich der Lebensmittelpreise zur Folge haben würde—doch es bliebe keine andere Wahl, denn nur eine entschuldete Landwirtschaft sei für Deutschland von Nutzen.

Am 4. April nutzte Hitler vor dem *Deutschen Landwirtschaftsrat* ein weiteres Mal die Gelegenheit, den Bauern für die breite Unterstützung in den Wahlen zu danken. An der „historischen Wendung unserer Schicksals“ halte der Bauer „vielleicht [sic] den grössten Anteil.“<sup>88</sup>

In seiner Rede zum Tag der Arbeit vom 1. Mai 1933 machte Hitler klar, dass sich das gespaltene Deutsche Volk zu einem grossen Ganzen zusammenschweissen musste. Diskrepanzen zwischen Stadt und Land sowie den Arbeitern und Bauern erschien Hitler als grösste Hürde, die es zur Schaffung eines geschlossenen „Volkskörpers“ zu überwinden galt:

Und so wollen wir in die Städte gehen, um ihnen die Notwendigkeit und das Wesen des deutschen Bauern zu verkünden. [...] Wir wollen gehen zum Arbeiter und Bauern, um sie zu belehren, dass es ohne deutschen Geist kein deutsches Leben gibt, das sie alle zusammen eine grosse Gemeinschaft bilden müssen: Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauern und Bürger.<sup>89</sup>

Nach der Machtergreifung hatte Hitler den 1. Oktober als zusätzlichen Nationalfeiertag ausgerufen. An diesem Tag sollte fortan das *Erntedankfest* zu Ehren des deutschen Bauernstan-

---

<sup>87</sup> DOMARUS: Hitler, S. 233f.

<sup>88</sup> Ebd., S. 253.

<sup>89</sup> Ebd., S. 261.

#### 4 Quellenanalyse

des gefeiert werden. Hauptthema seiner vor der bis anhin grössten Zahl von Bauern gehaltenen Rede war analog zum 1. Mai, dem Tag der Arbeit, die Schaffung einer klassenlosen Volksgemeinschaft:

Möge aus der Grösse dieser Demonstration für alle die gegenseitige Achtung erwachsen und die Überzeugung, dass kein Stand für sich, aber wohl alle gemeinsam bestehen können. Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopfarbeitern sich immer mehr steigern zum stolzen Bewusstsein einer gewaltigen Einheit.<sup>90</sup>

Die Rede schloss Hitler mit dem Ruf „Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein.“ In den folgenden Jahren sollte sich diese Beschwörung der Volksgemeinschaft wie ein roter Faden durch Hitlers Reden ziehen.

**1934** Am 30. September 1934, am Vorabend des zweiten Erntedankfests in der Geschichte des Dritten Reichs, sprach Hitler wie bereits im Jahr zuvor auf dem Bückeberg bei Hameln—vor 700'000 Bauern aus allen Teilen des Reiches. Im Jahr zuvor waren es erst 500'000 gewesen. Thema seiner Rede war der Gegensatz zwischen Bauern und der „intellektuellen Verstädterung“.<sup>91</sup>

**1935** Ein Jahr später, am 6. Oktober 1935, waren bereits eine Million Besucher in Hameln zusammengeströmt, um das Erntedankfest zu feiern. Die Feierlichkeiten wurden in diesem Jahr zum ersten Mal von einer grossen Übung der Wehrmacht eingeleitet.<sup>92</sup> Anschliessend hielt Hitler wie gewöhnlich seine Rede, in der er kurz auf die Nahrungsmittelproduktion einging:

68 Millionen umfasst unser Volk. Diese 68 Millionen sind unsere Auftraggeber; ihnen allen sind wir verpflichtet, ihnen allen sind wir verantwortlich. Sie alle wollen leben, sie alle müssen essen [...]<sup>93</sup>

<sup>90</sup> DOMARUS: Hitler, S. 305.

<sup>91</sup> Ebd., S. 455.

<sup>92</sup> Mit dem *Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht* vom 16. März 1935 hatte Hitler öffentlich den Wiederaufbau der Armee eingeleitet. Das Regime nahm mit diesem Gesetz von der bisher verfolgten Defensivstrategie Abschied und begann mit dem Aufbau einer Angriffsarmee. In seiner Rede verkündete Hitler voller Stolz: „Erstanden ist uns wieder die deutsche Wehrmacht. Erstehen wird die deutsche Flotte. Die deutschen Städte und die schönen Dörfer, sie sind geschützt, über ihnen wacht die Kraft der Nation, wacht die Waffe in der Luft.“ Zitiert nach ebd., S. 544.

<sup>93</sup> Ebd., S. 543.

#### 4 Quellenanalyse

Ferner dankte er der „Vorsehung“ auch für die reiche Ernte. Gemeint war aber nicht etwa die landwirtschaftliche Produktion, die in diesem Jahr ironischerweise zu wünschen übrig liess, sondern einerseits der Wiederaufbau der Armee und andererseits der spürbare Anstieg der Geburtenrate.

Mit einer für die Bauernschaft gut nachvollziehbaren Analogie gab Hitler anschliessend noch seinen Unmut darüber preis, dass es im Reich immer noch Kritiker gab, die seine Person und Bewegung in Frage stellten. Die Einleitung zu seiner Tirade gegen die „Intellektuellen“ hörte sich wie folgt an:

Und ich wende mich dabei wieder an Sie, meine Bauern. Wenn Sie Ihren Hof bestellen, wenn Sie hinter dem Pflug gehen, wenn Sie säen und wenn Sie endlich auch rüsten zur Ernte, dann würden Sie keine Freude haben, wenn neben Ihnen dauernd einer steht, der an sich von Landwirtschaft keine Ahnung hat, aber sich berufen fühlt, Sie ununterbrochen zu kritisieren. [. . .] Ich möchte den Landwirt sehen, der sagen kann, dass er noch nie eine Missernte gehabt hat, noch nie etwas hätte vielleicht klüger machen können. [. . .]<sup>94</sup>

Gerade mit einer solchen Analogie machte Hitler unbewusst eine weitere ironische Anspielung: Mit der Schaffung des *Reichsnährstandes* und der *Marktordnung* war genau das eingetreten, was Hitler hier als „Bevormundung des Bauern“ taxierte. Selbstverständlich war die Organisation (auch) mit Agrarexperten und Sachverständigen besetzt. Doch es darf nicht vergessen werden, dass die Landwirte im Dritten Reich in ihrer wirtschaftlichen Freiheit völlig eingeschränkt waren. Der *Reichsnährstand* legte nicht nur die anzubauenden Landwirtschaftsprodukte und deren Kontingente fest, sondern schlussendlich auch deren Preis im Handel und auf dem Markt.

**1936** Am 4. Oktober weilte Hitler zum Erntedankfest erneut in Hamel. In seiner Rede beschwor er den „sozialen Frieden“. Ein solcher Friede sei nur zu erreichen, wenn sich ein jeder der „Gesamtheit, einem höheren gemeinsamen Interesse“ unterordnen würde. Man müsse zwingend „aufeinander Rücksicht nehmen“ und es wäre verfehlt, wenn jeder tun könne, was er wolle.<sup>95</sup>

---

<sup>94</sup> DOMARUS: Hitler, S. 543.

<sup>95</sup> Ebd., S. 650.

**1937** In diesem Jahr sollte das letzte Erntedankfest auf dem Bückberg in Hameln stattfinden.<sup>96</sup> In der diesjährigen Rede stellte Hitler das Führerprinzip in den Vordergrund und führte aus, inwiefern die landwirtschaftliche Produktion von der Einflussnahme betroffen war: „[...] einer muss den Gesamtüberblick haben, einer ist verantwortlich nicht nur für die Organisation der Erzeugung, sondern auch für die Einteilung des Verbrauches!“

Im weiteren Verlauf der Rede ging Hitler auf den für das Deutsche Volk „nicht ausreichenden Lebensraum“ ein. „Unbedingt“ müsse der Lebensraum mit Kolonien „ergänzt“ werden. Er entrüstete sich über die abschätzigen und heuchlerischen Reaktionen der anderen Grossmächte auf seine Forderung nach Kolonien.

Ein weiteres Thema war die Wehrmacht, die auf Grund ihrer neuen Stärke dem Reich den Frieden gegenüber den anderen Grossmächten gesichert habe: „[...] wir haben den Frieden, aber nur, weil über ihn die neue deutsche Waffe gehalten wird.“ Erneut beschwor er die Geschlossenheit des Volkes (hinter sich) und sah diese Einigkeit als ausschlaggebenden Grund, wieso die Besetzung des Rheinlandes im Vorjahr geglückt sei.

### 4.3 Denkschrift zum Vierjahresplan

In seiner im August<sup>97</sup> 1936 verfassten Denkschrift zum Vierjahresplan fand auch die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung entsprechende Erwähnung. Verglichen mit der Rede von 1930 hatte aber bezüglich der erwarteten Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft ein Umdenken stattgefunden:

- 1) Wir sind übervölkert und können uns auf der eigenen Grundlage nicht ernähren.  
...
- 4) ... Das Ergebnis unserer landwirtschaftlichen Produktion kann eine wesentliche Steigerung nicht mehr erfahren. Ebenso ist es uns unmöglich, einzelne Rohstoffe, die uns in Deutschland fehlen, zur Zeit auf einem künstlichen Wege herzustellen oder sonst zu ersetzen.<sup>98</sup>

<sup>96</sup> 1938 mussten die Feierlichkeiten kurzfristig abgesagt werden, weil die Züge für die Verschiebung von Truppen der Wehrmacht an die Grenze zur Tschechoslowakei zwecks Einmarsch ins Sudetenland verwendet wurden. Für den exakten Wortlaut der Bekanntmachung von 1938 vgl. DOMARUS: Hitler, S. 947.

<sup>97</sup> Der genaue Zeitpunkt der Abfassung ist nicht bekannt. Da die Denkschrift am 4. September 1936 an einer Ministerratssitzung präsentiert wurde, gehen Forscher davon aus, dass das Dokument im spätestens im August 1936 abgefasst wurde. Vgl. TREUE: Denkschrift, S. 184.

<sup>98</sup> Ebd., S. 206.

#### 4 Quellenanalyse

Trotzdem geht er in den auf diesen Abschnitt folgenden Seiten mehrfach auf die Ernährung ein. Unter anderem sinniert Hitler „aus dem Grund, die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, ergibt sich aber zwingend folgende Aufgabe: [...] es ist notwendig, der Friedensernährung und vor allem der Kriegsführung die Mittel zu sichern, die durch menschliche Energie und durch Tatkraft gesichert werden können.“<sup>99</sup>

Konkret forderte er einige Abschnitte später, „die Verbrennung der Kartoffel zu Spiritus sofort zu verbieten. [...] Wir haben statt dessen die Pflicht, etwa freiwerdende Anbauflächen entweder für die menschliche oder tierische Ernährung zu verwenden oder für den Anbau von Faserstoffen.“<sup>100</sup>

Hitler war der Überzeugung, dass es dem Deutschen Reich auf Grund der Diskrepanz zwischen Bevölkerungszahl und Landwirtschaftsfläche nicht möglich war, sich aus eigener Produktionsleistung zu ernähren. Der technologische Fortschritt schien aus seiner Sicht nicht fähig, die Produktionsvolumina der Landwirtschaft auf das nötige Mass zu steigern. Bezüglich des Bevölkerungswachstums seien weder Auswanderung noch Geburtenkontrolle nachhaltige Mittel, um den drohenden Kollaps zu verhindern. Als genau so unrealistisch erachtete Hitler die Einfuhr der benötigten Nahrungsmitteln durch eine gesteigerte Exporttätigkeit.<sup>101</sup>

Um seinen Platz als zukünftige Weltmacht zu sichern, musste das Land in Nahrungsmittelfragen autark sein. Aus diesem Grund gab es—nach Auffassung Hitlers—nur einen Ausweg aus der Ernährungsfalle: „Lebensraum im Osten“, was er auch in seiner Denkschrift unmissverständlich klar machte:

Die endgültige Lösung liegt in einer Erweiterung des Lebensraumes bzw. der Rohstoff- und Ernährungsbasis unseres Volkes.<sup>102</sup>

---

<sup>99</sup> TREUE: Denkschrift, S. 208.

<sup>100</sup> Ebd., S. 209.

<sup>101</sup> Diese Auffassung lässt sich bereits in Hitlers Schrift *Mein Kampf* aus dem Jahre 1923 nachweisen. In einer Rede am 6. August 1927 führte er seine diesbezüglichen Überlegungen weiter aus: Hitler war der Auffassung, dass die Konkurrenz mit anderen industrialisierten Nationen im Exporthandel industrialisierter Güter um die nicht wachsenden Absatzmärkte zwangsläufig in weiteren Kriegen münden würde. Vgl. Rainer ZITELMANN: Adolf Hitler — ‘Der Führer’, in: Die braune Elite, 1989, S. 134–158, hier S. 140.

<sup>102</sup> TREUE: Denkschrift, S. 206.

## 4.4 Weitere Quellenausschnitte

Aus Platzgründen werden nachfolgend noch einige Quellenausschnitte vorgestellt, die beim Studium weiterer Quellentexte entdeckt wurden und inhaltlich zum Themengebiet passen.

**Backe** Herbert Backes wichtigste Publikation erschien 1942 während des Krieges. Ein Grossteil des Inhaltes hat er aber nachweislich in der Vorkriegszeit verfasst (Backe griff bei der Niederschrift auf seine Reden und Aufsätze ab 1924<sup>103</sup> zurück).

Auf der Suche nach Hinweisen auf die Zeit des Ersten Weltkrieges und dessen Erfahrungen für das Land findet sich ein Abschnitt mit dem Titel „Die harte Schule des [Ersten] Weltkrieges“. Backe geht darin aber nur sehr oberflächlich auf den Krieg ein und betrachtet ausschliesslich die landwirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die durch die Blockade umgelenkten und gekappten Handelsströme—ohne die Auswirkungen des Nahrungsmangels auf die Bevölkerung zu betrachten oder diese gar mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg in Verbindung zu bringen.<sup>104</sup>

Wenn auch nicht klar so ausgedrückt, gründete die Niederlage im Ersten Weltkrieg seiner Meinung nach auf im 19. Jahrhundert erfolgte Unterlassungen. Aus Aussagen wie der nachfolgenden wird deutlich, wie nahe Backe die bereits vor 1914 populäre deutsche Auffassung von einem Zu-kurz-gekommen-Sein, einem Verwehrt-bleiben eines „Platzes an der Sonne“ war:

Von vornherein war Deutschland auf einen zu kleinen Raum angewiesen. Zu spät zu einem machtvollen Staat geworden, war es auch nicht in der Lage, sich koloniale Ergänzungsgebiete zu beschaffen. [. . .] Das, was ihm an kolonialem Besitz— analog dem englischen Reiche—fehlte, wurde der Osten, das Russische Reich.<sup>105</sup>

Da der Aufbau eines Kolonialreiches nach der deutschen Niederlage von 1918 keine valable Option mehr war, trat an Stelle dieser die von den Nationalsozialisten propagierte Eroberung von „Lebensraum im Osten“.

Das Werk konzentriert sich ansonsten kaum auf die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, sondern stellt die Nahrungsversorgung in einen grösseren zeitlichen Rahmen. Backe erläutert

<sup>103</sup> BACKE: Nahrungsfreiheit, Anhang „Schrifttum“.

<sup>104</sup> Ebd., S. 82ff.

<sup>105</sup> Ebd., S. 132.

#### 4 Quellenanalyse

die Entwicklung der Landwirtschaft vom alten Rom bis in die Neuzeit und spart nicht an Kritik am liberalen Wirtschaftssystem, welches viele Staaten nach der Industrialisierung ihrer Autarkie in der Nahrungsmittelversorgung beraubt hatte.

Wieso war diese Entwicklung der bereits von Adam Smith postulierten (mittlerweile weltweiten) Arbeitsteilung schädlich? Für Backe kam die Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten einer „wirtschaftlichen und damit politischen Beherrschung durch Fremde“<sup>106</sup> gleich. In solchen Aussagen spiegeln sich exemplarisch die traumatischen Erfahrungen eines Deutschen wieder, der sein Land durch den *Versailler Vertrag* mitsamt den darin geregelten Gebietsabtretungen und Reparationszahlungen der Lebensfähigkeit beraubt sah und als Geisel der siegreichen Grossmächte wählte. Im Schlusskapitel kommt Backe erneut auf dieses Thema zurück:

Nicht einzelne Völker haben sich von der Weltwirtschaft abgewandt, um der Autarkie als Ideal nachzustreben, sondern die Weltwirtschaft hat im Kriege 1914/18 und nach dem Krieg durch Versailles den besiegten europäischen Völkern, aber auch vielen anderen Staaten in Europa die Lebensmöglichkeiten genommen.<sup>107</sup>

Einerseits konnte das Deutsche Reich also nicht auf Kolonien zurückgreifen, um den gesteigerten Nahrungsmittelbedarf zu decken. Andererseits, so Backe, war dem Land durch die ausländischen Billigimporte auch die Intensivierung der eigenen Landwirtschaft verwehrt worden.<sup>108</sup> Stattdessen konzentrierten sich die Bauern in der Folge auf die Veredelungswirtschaft, welche nur durch den Import billiger ausländischer Futtermittel ermöglicht wurde. Mit Milch, Käse und Fleisch alleine konnte aber kein Volk autark ernährt werden.

Die Nationalsozialisten rühmten sich der Befreiung der Landwirtschaft von liberalen Vorstellungen. Ein Jahr nach der Machtergreifung wurde die nach Backes Verständnis dringend nötige Intensivierung der Landwirtschaft unter dem Titel „Erzeugungsschlacht“ in Angriff genommen. Die Abkehr vom Wirtschaftsliberalismus war so vollzogen: Anstelle die Produktion der Nahrungsmittel durch die herrschende Nachfrage regulieren zu lassen (dem „privatwirtschaftlichen Standpunkt der Rentabilität“) und den endgültigen Entscheid des Anbaus und des Verkaufs dem jeweiligen Bauern alleine zu überlassen, versuchte man nun, die Aufgabe der

---

<sup>106</sup> BACKE: Nahrungsfreiheit, S. 88.

<sup>107</sup> Ebd., S. 132.

<sup>108</sup> Ebd., S. 133.

#### 4 Quellenanalyse

Landwirtschaft nach NS-Verständnis in den Vordergrund zu stellen, nämlich die „volkswirtschaftliche Forderung der Sicherung der Ernährung.“ Die Bauern hatten unter diesem System zu produzieren, was der koordinierende Staat für angemessen hielt und das Volk zur ausreichenden Ernährung bedurfte.<sup>109</sup>

Schlussendlich geht Backe siegessicher darauf ein, wie Kontinentaleuropa nach dem Krieg unter der Führung des nationalsozialistischen Deutschlands zu einem grossen Wirtschaftsraum zusammengeschlossen werde, der seine Ernährung völlig autark, ohne Rückgriffe auf Kolonien oder Staaten in Übersee, sicherstellen könne:

Der Krieg von 1939/42 wird auch den anderen Völkern Europas die Richtigkeit des deutschen Weges beweisen und sie erkennen lassen, dass nur durch eine arbeitsteilige Gemeinschaft der kontinentaleuropäischen Völker die Ernährung Europas gesichert werden kann.<sup>110</sup>

**Darré** Richard Walther Darré erläutert in einem 1936 erschienen Artikel, wieso die Autarkie des Landes in Nahrungsmittelfragen ein Imperativ war:

[...] die deutsche bodenständige Wirtschaft steht heute mitten in der Erzeugungsschlacht um die Ernährungsfreiheit, d.h. den Mindestbedarf des Volkes aus eigener Scholle zu sichern, damit unsere Aussenhandelsbilanz zu entlasten und Zahlungsmittel für die Einfuhr industrieller Rohstoffe freizustellen.<sup>111</sup>

Für einmal wird nicht der fehlgeleitete Wirtschaftsliberalismus als Grund für die Autarkie genannt, sondern reelle akute Probleme im Aussenhandel des Landes.

**Baer** Erst der Blick auf einen 1940 verfassten Artikel aus der Hand von E. Fritz Baer, *Reichsabteilungsvorstand im Reichsnährstand*, zeigt so klar wie sonst keine der konsultierten Quellen auf, dass die Ernährungslage im Ersten Weltkrieg durchaus bei einigen Personen bleibende Erinnerungen hinterlassen hatte. Baer schrieb:

Im Jahre 1914 befand sich die deutsche Landwirtschaft auf einer langsam, aber ständig absteigenden Linie. Als man mit Schrecken die Folgen erkannte, war man gezwungen, zu überstürzten Notmassnahmen zu schreiten. Sie kamen fast alle viel

---

<sup>109</sup> BACKE: Nahrungsfreiheit, S. 147.

<sup>110</sup> Ebd., S. 236f.

<sup>111</sup> DARRÉ: Blut und Boden, S.

#### 4 Quellenanalyse

zu spät, sie waren oft von Grund auf falsch und bleiben sämtlich ohne den erwarteten Nutzen. Vor allem aber fehlte ihnen die einheitliche Linie. Sie waren und blieben Flickwerk. Man experimentierte an Symptomen herum, ohne die Ursache all der Erscheinungen, die man abändern wollte, auch nur zu erkennen, geschweige denn auszumerzen. Wenn heute die deutsche Landwirtschaft anders dasteht, dann liegt das ausschliesslich daran, dass vom ersten Tage der nationalsozialistischen Agrarführung an die Arbeit von dem Punkte aus in Angriff genommen wurde, der schlechthin der Angelpunkt des Gesamtproblems war. Man wusste auch früher schon den Wert der landwirtschaftlichen Produkte zu schätzen, aber den wirklich entscheidende Wert, die letzte schicksalhafte Bedeutung des Landvolks für die Gesamtnation erkannte man nicht. Der Führer erst hat das deutsche Volk zur Erkenntnis der wahren Bedeutung des Bauerntums zurückgeführt.<sup>112</sup>

Auf Grund der NS-Agrarpolitik müsse in diesem Krieg kein Deutscher mehr hungern und die englische Blockade werde „Deutschland niemals mehr niederzwingen“.

Trotzdem seien die Vorbereitungen in der Friedenszeit nicht etwa einzig mit dem Blick auf einen Krieg getroffen worden—das „friedliebende“ Deutschland hätte gar keine andere Wahl gehabt, als die landwirtschaftliche Produktivität im eigenen Land zu steigern:

Die Erzeugungsschlacht trug ganz gewiss niemals den Stempel einer blossen Vorbereitungs-massnahme für den Kriegsfall: Ihr Ziel war die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes an sich, ob im Krieg oder im Frieden. Deutschland wollte ja niemals den Krieg, sondern immer den Frieden.<sup>113</sup>

Die Argumentationsweise, dass das Land in eine Ecke gedrängt worden sei und nicht anders als in Notwehr reagieren konnte, findet sich im nationalsozialisten Diskurs immer und immer wieder.

---

<sup>112</sup> BAER: Ernährung, S. 8.

<sup>113</sup> Ebd., S. 18.

## 5 Fazit

### Gründe für die Autarkiebestrebungen

Während der Analyse der ausgewählten Forschungsliteratur und der Quellen hat sich herausgestellt, dass die Motive der Akteure hinter dem Umbau der deutschen Landwirtschaft differenziert beantwortet werden muss. Wie in der Einleitung hypothetisch angenommen, waren die vielschichtigen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges tatsächlich noch in einigen Köpfen präsent; auch hielt die Nahrungsversorgung der Zivilbevölkerung bei den Verantwortlichen im Dritten Reich allgemein einen hohen Stellenwert inne. In den ausgewählten Quellen fand sich aber nur in einem einzigen Fall klare und direkte Verweise auf den Ersten Weltkrieg als Rechtfertigung der NS-Agrarpolitik. Die Gründe hinter den nationalsozialistischen Autarkiebestrebungen waren anderer, vielfältigerer Natur.

Einmal kämpfte man in den 1930ern immer noch mit den Auswirkungen des *Friedensvertrags von Versailles*. Die vollumfängliche Anlastung der Kriegsschuld an Deutschland, die Gebietsabtretungen an Nachbarstaaten, der Verlust der Kolonien und die hohen Reparationszahlungen hatten in vielen deutschen Köpfen die Aversion gegen die Grossmächte Frankreich, Grossbritannien und die Vereinigten Staaten noch verstärkt. In den Augen vieler Deutscher lag die Schuld dieser Staaten darin, Deutschland wirtschaftlich geschwächt und den Rang einer Grossmacht genommen zu haben. Der von Grossbritannien und den USA propagierte Wirtschaftsliberalismus hatte mit der 1929 begonnenen Weltwirtschaftskrise zudem seine dunkle Seite gezeigt, Millionen von Arbeitern arbeitslos gemacht und das Land an den Rande des Zusammenbruchs getrieben hatte. Die deutschen Bauern litten zudem bereits seit langem unter dem zerstörerischen Freihandel: Innerhalb der Bauernschaft lassen sich bereits ab den 1890er

Tendenzen zu nationalistischen und die Autarkie fordernden Ideologien feststellen.<sup>114</sup> Falls Deutschland je wieder zur alten Stärke zurückfinden sollte, musste das Land sich aus eigener Kraft ernähren können. Dazu war mehr Landwirtschaftsland, aber auch die Abkehr vom geringen, individualistischen Wirtschaftsliberalismus hin zum ausgleichenden, völkischen Nationalsozialismus nötig. Anstelle des Wohls des Einzelnen sollte das Wohl der Volksgemeinschaft im Vordergrund stehen.

Auf kurze Sicht muss aber ein Faktor ganz besonders stark gewichtet werden, der nichts mit den Krieg und dem *Versailler Vertrag*, aber umso mehr mit den volkswirtschaftlichen Umständen der 1930er-Jahre zu tun hatte: Durch die Reparationszahlungen und die Weltwirtschaftskrise geschwächt, verfügte das Reich in den Jahren nach der Machtergreifung kaum mehr über Devisen zur Bezahlung von Warenlieferungen.<sup>115</sup> Um möglichst viele rüstungswichtige Rohstoffe ins Land zu bringen (was sowohl in der Führungsriege der NSDAP als auch für die Wirtschaftsführer selber oberste Priorität hatte), war es von Vorteil, die Gelder ausschließlich für die Rohstoffe und nicht auch noch für Nahrungsmiteleinfuhr zu „verschwenden“. Mit der avisierten Steigerung der landwirtschaftlichen Inlandproduktion wäre die Einfuhr von Grundnahrungsmitteln zur Deckung der Nahrungslücke nicht mehr nötig gewesen. Die nationalsozialistische Forderung nach Autarkie im Nahrungsbereich sollte deshalb auch immer in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Die Einfuhr von Nahrungsmitteln kam trotz der Priorisierung der Rohstoffeinfuhr nie zum Erliegen: Einerseits, weil die deutsche Landwirtschaft trotz der vielen Massnahmen der NS-Agrarpolitik nicht fähig war, die geforderten Mengen zu produzieren. Andererseits ersann Hjalmar Schacht, von 1934 bis 1937 Reichswirtschaftsminister des Dritten Reichs, kurz nach Stellenantritt seinen *Neuen Plan*. Dieser sah vor, den Aussenhandel wo immer möglich nicht mit den wertvollen und rüstungswichtigen Devisen abzuwickeln, sondern zu Tauschgeschäften (Waren gegen Waren) überzugehen.

Diese „altmodische“ Form von Handel schloss die westlichen Grossmächte bewusst aus: Schacht konzentrierte sich mit dem Abschluss bilateraler Handelsverträge auf kleinere südost-

<sup>114</sup> HOLMES: *Agrarian Conservatism*, S. 680.

<sup>115</sup> Die Probleme wurden in der „Aussenhandels- und Devisenkrise“ von 1936 gewahrt. Vgl. dazu PETZINA: *Autarkiepolitik*, S. 30ff.

europäische Staaten wie Jugoslawien, Ungarn und Bulgarien.<sup>116</sup> Einmal stand das industrialisierte Deutschland gegenüber diesen Staaten in einer stärkeren Verhandlungsposition, zudem verschwand der Handelsverkehr damit auch gleich aus den Augen der Grossmächte und erlaubte so die Einfuhr rüstungswichtiger Stoffe und Nahrungsmittel ohne misstrauische Blicke. Nach Kriegsbeginn erblickten deutsche Zeitgenossen auch noch einen weiteren Vorteil dieser Handelsbeziehungen: Das Reich habe eine „Brücke zu einem Gebiet geschlagen, von dem uns die englische Blockade nicht abzuschneiden vermochte.“<sup>117</sup>

Gerade dieser „Brückenschlag“ ist Sinnbild für die territoriale und machtpolitische Umgestaltung des Kontinents, welche Hitler und seine Gefolgschaft anstrebten: Die Abkehr von der schädlichen Verflechtung mit der liberalen Weltwirtschaft hin zu einer selbstversorgenden „Grossraumwirtschaft“ in Kontinentaleuropa. Damit sich das Reich erfolgreich vom Nahrungs-, Rohstoff- und Warenhandel in aller Welt entkoppeln konnte, musste das Land Zugriff auf entsprechende Nahrungs- und Rohstoffquellen der umliegenden Staaten haben. Ein Gürtel aus Deutschland hörigen Satellitenstaaten und in das Reich einverleibte Gebiete in Mittel- und Osteuropa sollten dereinst die Nahrungs- und Rohstoffversorgung des deutschen Volkes (zusätzlich zur Inlandproduktion) sicherstellen. Der Grosswirtschaftsraum hätte dann seine endgültig geplante Grösse erreicht, wenn die fruchtbaren Gebiete Osteuropas und Russlands ebenfalls unter deutscher Kontrolle gestanden hätten.

## **Einstellung Hitlers zu Landwirtschaft und Autarkie**

Obwohl die Autarkiebestrebungen handfeste wirtschaftliche und handelspolitische Hintergründe hatten, erwähnten die Akteure die Devisenknappheit gegenüber der Öffentlichkeit kaum.<sup>118</sup> Viel mehr führten Hitler, Darré und Backe angesichts der Wirren der Weltwirtschaftskrise unisono das „dysfunktionale liberale Wirtschaftssystem“ an, um ihre Forderungen für eine gesteigerte

---

<sup>116</sup> Über die Hintergründe und Entwicklung des *Neuen Plans* vgl. TREUE: Das Dritte Reich und die Westmächte auf dem Balkan.

<sup>117</sup> BAER: Ernährung, S. 7.

<sup>118</sup> Eine Ausnahme bildet Darré mit einem Artikel aus dem Jahre 1936 (vgl. Abschnitt 4.4 auf S. 36) und Hitler in seiner Rede vom 16. Februar 1932 (vgl. Abschnitt 4.2 auf S. 27).

Inlandsproduktion der Landwirtschaft zu begründen.<sup>119</sup> Der Liberalismus drohte zusammen mit dem „Knebelvertrag“ von Versailles Deutschland in die Schuldenwirtschaft zu versklaven.

Bei der Analyse der ausgewählten Quellen fanden sich keine Aussagen Hitlers, die Bezug nahmen auf die prekäre Ernährungslage des deutschen Volkes in der zweiten Hälfte des Ersten Weltkrieges. Die Niederlage des Kaiserreichs war aus Hitlers Sicht von Verrätern, Revoluzzern und Juden an der Heimatfront herbeigeführt worden, während die kaiserliche Armee ungeschlagen und kampftüchtig an der Front stand. Die ungenügende Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln erschien ihm—trotz der unbestrittenen demoralisierenden Wirkung—nicht erwähnenswert.

Hitler hielt die Selbstversorgung des Landes durch den eigenen Boden wenige Jahre nach der Machtergreifung als illusorisch. Zwar hatte er im Parteiprogramm der NSDAP von 1930 eine Leistungssteigerung der Landwirtschaft gefordert, doch anscheinend musste er sechs Jahre später einsehen, dass trotz der agrarpolitischen Bemühungen seiner Experten Darré und Backe die volle Autarkie in der Ernährungsfrage nicht hergestellt werden konnte. Hitler scheint 1936 bei der Abfassung der Denkschrift zum Vierjahresplan die maximale Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft erreicht gesehen zu haben, wenn er schreibt „Wir sind übervölkert und können uns auf der eigenen Grundlage nicht ernähren.“ Selbstverständlich darf aber nicht ausgeblendet werden, dass Hitler zeitlebens nach einem Krieg trachtete—wie anders als mit einer solchen Feststellung hätte man diesen besser rechtfertigen können?

Spätestens nach der Präsentation der Denkschrift konzentrierte sich Hitler auf Autarkiebestrebungen betreffend der Rohstoffversorgung der Industrie. Wie eine autarke Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung einer Nation hätte sicherstellen sollen, so wäre eine autarke Industrie in der Lage gewesen, die Produktionsvolumen auch ohne Rohstoffe aus dem Ausland hoch zuhalten.

Längerfristig musste aber dennoch die Ernährung des Volkes wieder in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Die industrielle Rüstung war nur Mittel zum Zweck: Diese sollte es erlauben, mit modernen und schlagkräftigen Waffen erfolgreiche Eroberungskriege zu führen,

---

<sup>119</sup> Sowohl bei Hitler als auch bei Backe findet sich diese Kritik. Vgl. FEDER: Programm, S. 9 sowie BACKE: Nahrungsfreiheit, S. 164ff.

so den „Lebensraum“ für das deutsche Volk bedeutend zu vergrössern und die Ernährungslücke mit dem eroberten fruchtbaren Land ein für allemal zu schliessen.

Das Motto Hitlers war also nicht etwa „Wir müssen die Bevölkerung ausreichend ernähren, wenn wir einen erfolgreichen Krieg führen wollen“ (was aus seinen Augen wegen des Missverhältnisses zwischen Bevölkerung und Produktionskraft des Bodens ja gar nicht möglich war), sondern: „Wir müssen einen Eroberungskrieg führen, um die Bevölkerung in Zukunft ausreichend ernähren zu können!“

## Ausblick

Obwohl sich Deutschland zu Beginn des Zweiten Weltkrieges keineswegs autark ernähren konnte, trug die weitreichende Umstrukturierung des Agrarsektors unter den Nationalsozialisten bedeutend zur Kriegstauglichkeit des Landes bei. Mit der totalen Unterwerfung der Produktion und der Distribution der Nahrungsmittel unter eine von oben verfügte *Marktordnung* besass der Staat bereits vor Beginn des Krieges über ein äusserst effektives Mittel zur Regulierung des Marktes. Die längst erfolgte Gleichschaltung der Nahrungsmittelproduzenten und die über mehrere Jahre erprobte Planwirtschaft erlaubten es dem Regime, 1939 den Schalter ohne grosse Mühe von Friedens- zu Kriegs(land)wirtschaft umzulegen:

Der uns von England aufgezwungene Krieg ist ein weitere Bestätigung für die Richtigkeit der für die Erzeugungsschlacht eingeleiteten Massnahmen. Grundsätzliche Umstellungen brauchten nicht mehr vorgenommen zu werden, die elastische Handhabung der durchzuführenden Massnahmen gestatte es, sich den Kriegsverhältnissen anzupassen.<sup>120</sup>

Mit der gleichzeitig mit dem Angriff auf Polen erfolgten Einführung der Rationierung konnten Hamsterkäufe effektiv verhindert werden, was Baer 1940 zu folgender (gewagten) Prognose hinreissen liess:

In Deutschland dagegen kann heute freilich niemand so viel Lebensmittel kaufen, wie er zu bezahlen vermag. Dafür wird aber auch niemand hungrig ausgehen. . . Niemand—und niemals, solange der Krieg auch dauern mag!<sup>121</sup>

---

<sup>120</sup> LATEGAHN: Aufgaben, S. 181.

<sup>121</sup> BAER: Ernährung, S. 16.

## 5 Fazit

Tatsächlich schafften es die Nationalsozialisten mit ihren Vorkehrungen, das deutsche Volk während mehreren Kriegsjahren ausreichend zu ernähren. Dies aber keineswegs auf Grund der durch die Nazis wundersam gesteigerte Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, sondern nur dank der Beschlagnahmung und Ausfuhr von Nahrungsmitteln aus den okkupierten Gebieten nach Deutschland. Angesichts des Angriffs auf die Sowjetunion 1941 hatte Backe umgehend vorgeschlagen, die ukrainische Nahrungsmittelproduktion für die Ernährung Deutschlands und der Besatzungstruppen zu verwenden. Gleichzeitig sollten so auch russische Städte ausgehungert werden, die ihre Nahrungsmittel bisher aus der ukrainischen Kornkammer erhielten.<sup>122</sup> Zwei Aussagen Görings untermauern diesen Sachverhalt: „Einsparungen [bei der Lebensmittelversorgung] haben ausnahmslos bei den von uns besiegten Nationen zu geschehen“ sowie „Wenn gehungert wird, dann hungert nicht der Deutsche, sondern andere!“<sup>123</sup>

Gegen Ende des Krieges machten sich mit dem kontinuierlichen Verlust der besetzten Gebiete bald ein Mangel an Nahrungsmitteln bemerkbar, was in den ersten Nachkriegsjahren zu erheblichen Versorgungsproblemen der deutschen Bevölkerung führen sollte. Der Hunger, um dessen Vermeidung die Nazis (angeblich) ursprünglich in den Krieg gezogen waren, kehrte zurück, als die Waffen schon lange wieder schwiegen—verglichen mit dem Ersten Weltkrieg mit reichlicher Verspätung, aber derselben tödlichen Wucht...

---

<sup>122</sup> HEIM: Kalorien, S. 27.

<sup>123</sup> Zitiert nach ebd., S. 33.

# Bibliographie

## Quellen

- BACKE, Herbert: Um die Nahrungsfreiheit Europas. Weltwirtschaft oder Grossraum, Leipzig 1942.
- BAER, E. Fritz: Die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege (Schriften für Politik und Auslandskunde 52), Berlin 1940.
- DARRÉ, Richard Walther: Blut und Boden. Ein Grundgedanke des Nationalsozialismus (Schriftenreihe des Reichsausschusses für Volksgesundheit 13), Berlin 1936.
- DOMARUS, Max: Hitler: Reden und Proklamationen 1932–1945, München 1965.
- FEDER, Gottfried: Das Programm der N.S.D.A.P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken, 166. Aufl. (Nationalsozialistische Bibliothek), München 1935.
- LATEGAHN, Ernst: Aufgaben und Organisation der Erzeugungsschlacht in der Rheinprovinz, Diss. Bonn 1941.
- REICHSNÄHRSTAND (Hrsg.): Probleme der Erzeugungsschlacht. Vorträge anlässlich der Wintertagung des Reichsnährstandes (Vorträge des Reichsnährstandes 4), Berlin 1939.

## Fachliteratur

- BAUER, Theresia: Nationalsozialistische Agrarpolitik und bäuerliches Verhalten im Zweiten Weltkrieg. Eine Regionalstudie zur ländlichen Gesellschaft in Bayern, hg. v. Hans Günter HOCKERTS, Gerhard A. RITTER und Winfried SCHULZE (Münchener Studien zur neueren und neuesten Geschichte 14), Frankfurt a. M. 1996.
- CORNI, Gustavo: Hitler and the Peasants. Agrarian Policy of the Third Reich, 1930–1939, New York 1990.
- DERS.: Richard Walther Darré – Der ‘Blut-und-Boden’-Ideologe, in: Die braune Elite, Darmstadt 1989, S. 15–27.
- FARQUHARSON, John Edgar: The Plough and the Swastika: The NSDAP and Agriculture in Germany, 1928–45 (Sage Studies in 20th Century History 5), London 1976.
- FRANK, Claudia: Der „Reichsnährstand“ und seine Ursprünge: Struktur, Funktion und ideologische Konzeption, Diss. Hamburg: Universität Hamburg, 1988.
- GESSNER, Dieter: Agrarian Protectionism in the Weimar Republic, in: Journal of Contemporary History 12.4 (Okt. 1977), S. 759–778.
- GIES, Horst: Der Reichsnährstand—Organ berufsständischer Selbstverwaltung oder Instrument staatlicher Wirtschaftslenkung? (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21), Frankfurt a.M. 1973.
- DERS.: R. Walther Darré und die nationalsozialistische Bauernpolitik in den Jahren 1930 bis 1933, Diss., Frankfurt a.M. 1966.

## Bibliographie

- HEIM, Susanne (Hrsg.): Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus 2), Göttingen 2002.
- DERS.: Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtungen und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933–1945 (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus 5), Göttingen 2003.
- HENNING, Friedrich-Wilhelm: Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland. Band 2: 1750 bis 1986, Paderborn 1988.
- HOLMES, Kim R.: The Forsaken Past: Agrarian Conservatism and National Socialism in Germany, in: *Journal of Contemporary History* 17.4 (Okt. 1982), S. 671–688.
- HUEGEL, Arnulf: Kriegsernährungswirtschaft Deutschlands während des Ersten und Zweiten Weltkrieges im Vergleich, Konstanz 2003.
- LEHMANN, Joachim: Herbert Backe – Technokrat und Agrarideologe, in: *Die braune Elite II*, Darmstadt 1993, S. 1–12.
- LOVIN, Clifford R.: Blut und Boden: The Ideological Basis of the Nazi Agriculture Program, in: *Journal of the History of Ideas* 28.2 (1967), S. 279–288.
- DERS.: Farmers and Nazis: The Influence of the German Rural Classes in Hitler's Rise to Power, in: *The Proceedings of the South Carolina Historical Association* (1967), S. 13–21.
- MÜNDEL, Daniela: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag, 2001.
- PETZINA, Dieter: Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16), Stuttgart 1968.
- PETZINA, Heinz Dietmar: Der Nationalsozialistische Vierjahresplan von 1936. Entstehung, Verlauf, Wirkungen, Diss., Wirtschaftshochschule Mannheim, 1965.
- TRAVERSO, Enzo: Im Bann der Gewalt: Der europäische Bürgerkrieg 1914–1945, Berlin 2008.
- TREUE, Wilhelm: Das Dritte Reich und die Westmächte auf dem Balkan, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (1953), S. 53–64.
- DERS.: Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 3 (1955).
- ZITELMANN, Rainer: Adolf Hitler — 'Der Führer', in: *Die braune Elite*, 1989, S. 134–158.
- ZOFKA, Zdenek: Die Ausbreitung des Nationalsozialismus auf dem Lande. Eine regionale Fallstudie zur politischen Einstellung der Landbevölkerung in der Zeit des Aufstiegs und der Machtergreifung der NSDAP 1928–1936 (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München 87), 1979.